Nr. 258. — 34. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 2. November 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 1. November (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 1. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Mit besser werdender Sicht setzte im Somme-Gebiet in mehreren Abschnitten lebhafte Artillerietätigkeit ein. In den Abendstunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcelette und mit starken Kräften aus der Linie Gueudecourt-Lesboeufs zum Angriff vor. Nördlich von Courcelette kam in unserem Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts, westlich von Le Transloy brach er verlustreich, an einzelnen Stellen im Nahkampf, zusammen.

Heeresgruppe Kronprinz:

Der Geschützkampf auf dem Ostufer der Maas war nur zeitweilig lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Narajowka-Ufer führte der Russe nach starker Artilleriewirkung bei Einbruch der Dunkelheit heftige Angriffe, die, fünfmal wiederholt, unter blutigen Verlusten scheiterten. — Auch die ottomanischen Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen starke Angriffe und warfen an einer Stelle eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück. — An der Bistryca Solotwinska wiesen österreichisch-ungarische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert. — Einen wichtigen Erfolg erreichten westlich der Predeal-Straße österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänischen Stellungen einbrachen und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten. — Südöstlich des Roten Turm-Passes machte unser Angriff Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung. — Mazedonische Front: Im Cerna-Bogen und zwischen Butkovo- und Tahinos-See nahm die Artillerietätigkeit wieder zu.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Der Krieg im Oktober.

Nach der deutlich zu erkennenden Absicht unserer Gegner sollte der Monat Oktober einen entscheidenden Höhepunkt der Kampfhandlungen bringen. Ein Höhepunkt, was die Zahl, der Gleichzeitigkeit, den Einsatz von Menschen und Material anlangt, ist tatsächlich auch eingetreten. Aber die Entscheidung, wenigstens wie die Gegner sie sich gedacht hatten, ist ausgeblieben. An der Westfront sind die deutschen Verteidigungsstellungen stärker und wehrhafter wie je zuvor; den örtlichen Teilerfolgen der Engländer und Franzosen, deren Verluste nach Hunderttausenden zählen, haben wir auf unserer Seite an verschiedenen Stellen bemerkenswerte Fortschritte und vor allem weit geringere Verluste gegenüberzustellen. Schwerlich wird der Gegner dort noch größere Leistungen als bisher aufzubringen vermögen. Auch in Zukunft werden alle seine Bemühungen vergeblich bleiben, denn die Front im Westen, wie Generalfeldmarschall Hindenburg soeben einem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse" gesagt hat, „steht bombenfest und wenn auch die Gegner mit einem riesigen Aufwand von Artillerie und Munition hie und da ein wenig Boden gewinnen, durchkommen werden sie nie!"

Das ist das große entscheidende Wort, das vom obersten Heerführer bis zum letzten Mann jedes deutsche Herz durchzieht und jeden Willen beseelt: Durchkommen werden sie nie! An dieses Wort der Zuversicht, der Siegesbürgschaft sollen auch die Heimatkämpfer sich halten und sie sollen an ihrem Teile dazu beitragen, daß dieses stolze Wort, wie es Wahrheit geworden ist zwei Jahre hindurch, auch in Zukunft Wahrheit behält bis zum Frieden, zu dem, wie General Ludendorff gesagt hat, kein anderer Weg führt als der Krieg. Garnicht selten kann man die Beobachtung machen, daß in der Heimat mehr an den Frieden als an den Krieg gedacht wird. So sehr das menschlich begreiflich ist, so dürfen wir doch die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließen, und die Wirklichkeit der letzten Wochen mit ihren furchtbaren Kämpfen und Opfern, mit den Vernichtungsdrohungen der feindlichen Staatsmänner enthält doch, überzeugend für jeden, die Lehre, daß wir nicht anders als durch den Krieg zum Frieden kommen werden.

Aber die jüngste Vergangenheit hat uns auch eine andere Erkenntnis gebracht: wir wissen, daß wir auch bei weiterer Fortdauer des Krieges getrost der Zukunft entgegensehen können. Die Hoffnungen, die der Zehnstaatenverband auf Rumänien gesetzt hat, sind schon jetzt gescheitert. Siebenbürgen ist befreit. Auf dem galizischen und ebenso auf dem italienischen Kriegsschauplatze sind die Gegner zum Stehen gebracht. Von der Ostfront, die sich von Dünaburg bis zum Schwarzen Meere erstreckt, gilt dasselbe wie von der Westfront: sie steht bombenfest. So besteht für unsere Feinde keinerlei Aussicht, daß sie einen durchschlagenden militärischen Erfolg erzielen werden. Wohl werden sie auch in Zukunft an Zahl uns weit überlegen sein. Aber Generalfeldmarschall Hindenburg hat deutlich zu verstehen gegeben, daß im Osten wie im Westen die feindlichen Verluste ungleich größer sind als die unseren, und: „Die Übermacht als Gefahr existiert nur für den Schwachen!" Auch ihre Hoffnung auf die Erschöpfung Deutschlands könnte die Entente ruhig aufgeben. Unser Nahrungshaushalt wird zwar knapp zugeschnitten werden müssen, aber der Präsident des Kriegsernährungsamts hat versichert, daß etwa von November ab mancherlei Erleichterungen eintreten werden und daß wir auf völlige Sicherstellung unserer Ernährung bis zur neuen Ernte vertrauen dürfen. Unsere Verluste, so schwer sie sind, werden unser Schwert nicht lähmen. Deutschland verfügt über Mannschaftsersatz in Fülle und in den uns verbündeten Ländern sind die Reserven noch lange nicht erschöpft. Unsere Finanzlage ist gut, das hat das Ergebnis der fünften Kriegsanleihe gezeigt; sie ist besser als die unserer Feinde, das hat der Reichsschatzsekretär im Reichstag nachgewiesen. Überaus wertvoll für unsere Geschlossenheit im Innern und unsere Kraftentfaltung nach außen war die Aussprache im Reichstag über Kriegsfragen, deren Ergebnis wohl am besten in dem Ausspruch Hindenburgs zum Ausdruck kommt: Wo und wie der Sieg zu erringen ist, muß immer von neuem aufgrund der Ereignisse beurteilt werden.

„Alles wird weiter gut gehen", so hat Generalfeldmarschall Hindenburg dem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse" versichert und er hat diesen Ausspruch begründet, indem er zu der Kriegslage im Westen bemerkte: „In der Offensive an der Somme ist ein großer Teil der französischen Armee geblieben. Wenn die Engländer im Frühjahr eine neue Offensive in demselben Stil verlangen, wird sich Frankreich um den Rest seines Heeres und damit seiner Volkskraft bringen." Damit der Generalfeldmarschall Hindenburg einen Ausblick eröffnet, der überall im Vaterlande mit freudiger Genugtuung begrüßt werden wird, der aber Wirklichkeit werden wird nur dann, wenn jeder einzelne das Seinige dazu tut, wenn jeder einzelne mit einem weiteren Worte Hindenburgs sich abfindet und danach handelt: Noch müssen neue Opfer gebracht werden, damit die bisherigen nicht vergeblich sind.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 30. Oktober nachmittags lautet: Während der Nacht wurden zwei erfolgreiche Überfälle auf feindliche Gräben westlich von Wytschaete und östlich von Boesinghe unternommen.

Englischer Bericht vom 30. Oktober abends: Es ist nichts zu berichten. Südlich der Ancre beträchtliches Artilleriefeuer bei Hebuterne und Auchy.

Zum Tode des Fliegerhauptmanns Boelcke.

Der **Kaiser** hat, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger" meldet, an Professor Max Boelcke folgendes **Telegramm** gerichtet:

Professor Max Boelcke, Ziebigk bei Dessau.

Auf das Schmerzlichste beklage ich mit dem ganzen deutschen Volke den Tod Ihres Heldensohnes, meines tapfersten und erfolgreichsten Fliegeroffiziers. Mit Stolz blickte meine Armee und besonders die Fliegerwaffe auf ihn. Mit Stolz werden sie auch nach seinem Tode seiner gedenken und seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern streben. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerz.

Neues Palais, 30. Oktober 1916.

Wilhelm I. R.

Vom **Kronprinzen** ist folgendes Telegramm eingegangen:

Professor Boelcke, Dessau.

Der Heldentod Ihres vortrefflichen, unerschrockenen und kühnen Sohnes, der auch meiner Armee und mir vor Verdun vorzügliche Dienste geleistet hat, erfüllt mich mit ganz besonders aufrichtiger und herzlicher Betrübnis. Seien Sie und Ihre Familie meiner wärmsten Anteilnahme versichert. Mit Ihnen trauert das deutsche Heer und die gesamte Nation an der Bahre des weltberühmten Fliegeroffiziers. Einzig stehen seine Leistungen da. Mit Stolz zählt jeder deutsche Patriot ihn zu den Seinen. Schlicht und einfach blieb er trotz aller Ehrungen. Sein volkstümliches Bild wird immerdar von unverwelklichem Lorbeer umwoben sein und jedermann seines lieben Hauptmanns Boelcke in Bewunderung und Verehrung allezeit gedenken.

Aus dem Felde, 30. 10. 1916.

Wilhelm, Kronprinz.

Zahlreiche weitere Beileidstelegramme sind eingegangen, darunter vom Prinzen Heinrich von Preußen, der Prinzessin Charlotte zu Reuß, Herzogin zu Mecklenburg und den Offizieren der Militär-Fliegerschule Halberstadt. Das Telegramm des Großadmirals **Prinzen Heinrich** lautet:

Kiel, 31. Oktober. Innigst ergriffen sende ich Ihnen mein tief empfundenes Beileid zum Hinscheiden Ihres Flieger-Heldensohnes.

Die **Beisetzung** des Fliegerhauptmanns Boelcke erfolgt in **Dessau** voraussichtlich am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr. Die Schulen, die Jungwehr und Vereine bilden Spalier. Die Stadt wird Trauerschmuck anlegen. Am Bahnhof werden zwei Trauermasten errichtet werden.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 31. Oktober meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

Teile der **küstenländischen Front** stehen unter Artillerie- und Minenfeuer wechselnder Stärke. In **Tirol** wurde der Angriff eines Alpinibataillons gegen den Gardinal in den **Fassaner Alpen** unter erheblichen Feindesverlusten abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 31. Oktober gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront

des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Bei **Orsova** und jenseits der südlichen Grenzgebirge Siebenbürgens wird weiter gekämpft. Die von den Rumänen nördlich von Cerna Heviz und nördlich von **Campolung** unternommenen Angriffe scheiterten. An der **ungarischen Ostgrenze** und in den **Waldkarpathen** herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals **von Falkenhayn** haben seit dem 10. Oktober 151 Offiziere und 9920 Mann als **Gefangene** eingebracht. Die **Beute** beträgt 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre, 1 Fahne und viel Kriegsgerät.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Bei **Lipnica Dolna** bemächtigten sich deutsche Truppen südlich von Brzezany und türkische Bataillone stark verschanzter feindlicher Stellungen, wobei **4 Offiziere, 170 Mann** und **9 Maschinengewehre** in der Hand der Angreifer blieben. Bei Lobaczewka in **Wolhynien** wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische **Heeresbericht** vom 30. Oktober lautet:

Westfront: Nichts wichtiges zu melden.

Rumänische Front: Die Lage in **Siebenbürgen** und in der **Dobrudscha** ist **unverändert.**

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 31. Oktober von der **rumänischen Front:** Die Lage ist unverändert.

Zur Lage in der Dobrudscha

bringt das Blatt des bulgarischen Kriegsministeriums **„Voenni Isvestia"** einen längeren Bericht, in dem es heißt: **Rußland** hat durch die Operationen in der Dobrudscha kein Gebiet verloren, aber seine neue Niederlage hat **alle seine Konstantinopeler Träume** zerstört.

Von der feindlichen Dobrudscha-Armee.

„Rußkoje Slowo" meldet aus Reni, zwei Drittel der russisch-rumänischen Armee seien aus der Dobrudscha nach Beßarabien gerettet.

Was ein gefangener rumänischer General erzählt.

Das Klausenburger Abendblatt veröffentlicht eine **Unterredung** mit dem rumänischen General **Octavian Damiercu,** der in einem Gefangenentransport mit 21 anderen Offizieren dorthin gebracht worden ist. Das Gespräch fand im Wartesaal des Bahnhofs statt. Damiercu sagte: Rumänien hielt die Gelegenheit zum Angreifen für günstig, weil es überzeugt war, daß die Monarchie schon ganz erschöpft sei. Rumänien rechnete auch auf die russische Offensive in der Bukowina. Es rechnete aber nicht damit, daß Deutschland imstande sein würde, eine große Armee nach Siebenbürgen zu schicken und zugleich die russischen Durchbruchsversuche zu vereiteln. Statt dessen, sagte der General resigniert, versammelten die Mittelmächte riesige Massen gegen die rumänische Front, von der Dreiländerecke bis nach Orsova. Von dem Falle Konstanzas und Cernavodas war Damiercu schmerzlich überrascht. Die rumänischen Niederlagen haben in Rumänien die wildesten Zustände geschaffen. Die großen Verluste wirken entmutigend auf die Truppen. Bezeichnend ist, daß Deserteure unbehelligt in Städten und Dörfern herumgehen. König Ferdinand wird immer von Detektivs begleitet. Sein ständiger Sitz ist Jassy.

Die Flucht aus Bukarest.

Infolge der von den österreichischen und deutschen Fliegern gegen Bukarest ausgeführten Luftangriffe verließ nach Meldung des „Berl. Tagebl." ein großer Teil der Bevölkerung die rumänische Hauptstadt, um sich nach Jassy zu flüchten, wo bereits 20 bis 30 rumänische Abgeordnete eingetroffen seien.

Das stille Bukarest.

Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Budapest: Eine hervorragende Persönlichkeit, welche vor kurzem aus Bukarest zurückkehrte, erzählte einem Mitarbeiter des „Pesti Naplo": Das heitere, leichtfertige Leben in Bukarest hat vollständig aufgehört. Man ist verzagt, und die Straßen sind wie ausgestorben. Ein großer Teil der Geschäftsläden ist gesperrt. Kaffees und Restaurants werden in den frühen Abendstunden geschlossen. Im Theater wird überhaupt nicht gespielt. Die vornehme Welt hat Bukarest verlassen, nur der ärmste Teil der Bevölkerung ist in der Stadt zurückgeblieben. Die staatlichen Ämter und Banken waren gesperrt.

Umgruppierung der russisch-rumänischen Armee. Englische „Sympathiebeweise" für Rumänien.

Wie Reuter von maßgebender rumänischer Seite erfährt, habe man Grund zu glauben, daß die neue Gruppierung der rumänischen Armee und die sehr beträchtliche, von Rußland geleistete Hilfe bald einen völligen Umschwung der Lage herbeiführen werden.

Reuter erzählt ferner: Der rumänische Gesandte in **London** erhielt täglich die rührendsten Beweise der Sympathie, die das englische Volk für Rumänien empfindet, und für seinen Wunsch, dem neuesten Bundesgenossen zu helfen. Er drückte seine höchste Befriedigung über die wiederholten Versicherungen aus, die er in diesem Sinne von Ministern und Parlamentsmitgliedern, sowie von führenden Männern aller Richtungen erhielt. Ebenso zeigte er sich über die festen Versicherungen befriedigt, daß die verbündeten Regierungen alle Anstrengungen machen würden.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 31. Oktober meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Bulgarischer Bericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 31. Oktober heißt es:

Mazedonische Front: Wir warfen von neuem bei Ketitza schwache feindliche Abteilungen zurück, die ein wenig südwestlich vom Malikse vorgerückt waren. Im Ostabschnitt des Cernabogens versuchten die Serben anzugreifen; sie wurden aber durch Gegenangriff in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Wir schlugen gleichfalls einen schwachen feindlichen Angriff am Dobropolje ab. Im Moglena-Tale und auf beiden Seiten des Wardar Patrouillengefechte. An der Front der Belasica Planina und an der Struma beschoß die feindliche Artillerie ergebnislos einige bewohnte Ortschaften vor der Front. **An der Küste des Aegäischen Meeres Ruhe.**

Englischer Balkan-Bericht.

Der englische Heeresbericht aus Saloniki vom **30. Oktober** lautet: Bei einem erfolgreichen Streifzuge fügten unsere Truppen an der Doiranfront den Deutschen und Bulgaren nordöstlich von Macukovo beträchtlichen Verlust zu. Ein feindliches Flugzeug wurde nördlich von Doiran zum Niedergehen gebracht. Feindliche Trainwagen wurden westlich von Demirhissar erfolgreich mit Bomben belegt.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom **30. Oktober** mit:

Tigrisfront: Unsere Freiwilligen unternahmen am 27. Oktober einen überraschenden Angriff auf die feindlichen Lagerplätze bei **Scheik Said.** Sie drangen bis zu einem Schuppen vor, zerstörten ein darin befindliches englisches Flugzeug und kehrten wohlbehalten zurück. Die Engländer, die für diese kühne Tat Rache nehmen wollten, warfen Bomben auf **Bedre** nördlich von **Kut el Amara,** wodurch ein Kind getötet und drei Personen der friedlichen Bevölkerung verletzt wurden.

Persische Front: Am 27. Oktober warfen unsere vorgeschobenen Truppen, die die Russen 50 Kilometer nördlich **Hamadan** zu Aufklärungszwecken an verschiedenen Stellen angegriffen hatten, den Feind aus dieser Gegend zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Dieser Angriff lieferte uns sehr nützliche Aufschlüsse über die Verteilung der feindlichen Truppen. Wir machten bei diesem Angriff einige Gefangene, zerstörten ein Drahthindernis und Telegraphenleitungen und erbeuteten eine Menge Vorräte und Munition. Nach erfolgreicher Erfüllung ihrer Aufgabe sind die Truppen wohlbehalten in ihre Stellungen nördlich von Hamadan zurückgekehrt. Der Feind, der unsere Vorposten nördlich von Sakiz zu überfallen versuchte, wurde mit Verlusten für ihn abgewiesen.

Kaukasusfront: Wir haben Überfälle und Angriffe feindlicher Aufklärungsabteilungen mit Verlusten abgeschlagen.

Von den übrigen Fronten ist nichts Bemerkenswertes zu melden.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 30. Oktober heißt es von der

Kaukasusfront: In der Gegend westlich von Petra-Kalek und von Tschuhur-Norschen, nördlich von **Bitlis,** gelungene Streifen unserer Aufklärer. In der Gegend von **Hamadan** vertrieben wir den Gegner aus den Dörfern Achmedabad, Indjibadschi, Utsch-Tepe, Stamabad, Viand und Mazreh.

Verleihung des Ordens Pour le Mérite an den Vizeadmiral Souchon.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Vizeadmiral Souchon, Chef der deutschen Mittelmeer-Division und in seiner jetzigen Dienststellung zugleich Chef der verbündeten osmanischen Flotte, den Orden Pour le Mérite verliehen in Anerkennung seiner Verdienste um die Seekriegführung im Mittelmeer und im Schwarzen Meer.

Admiral Souchon hat im Herbst 1913 das Kommando der Mittelmeer-Division übernommen. Es ist noch in aller Erinnerung, wie er bei Kriegsausbruch mit den zwei damals im Mittelmeer befindlichen deutschen Schiffen „Goeben" und „Breslau" den kühnen Handstreich gegen die französischen Häfen Bone und Philippville unternahm, und wie er dann, nach einem mit großer Umsicht gegen eine gewaltige englisch-französische Übermacht ausgeführten Durchbruch vor Messina die beiden Schiffe in die schützenden Dardanellen brachte. Mit zielbewußter Entschlossenheit trat damals unser jetzt kriegsbewährter türkischer Bundesgenosse nicht nur den verfolgenden Entente-Geschwadern entgegen, sondern wußte auch den Protesten Englands, Rußlands und Frankreichs mit ruhigem Selbstbewußtsein zu begegnen. Am 10. August 1914 ankerten die deutschen Schiffe im Marmara-Meer, und sofort begann unter Leitung ihres umsichtigen Führers eine ernste, umfangreiche Arbeit: Reorganisation der türkischen Flotte und taktischer Zusammenschluß der verbündeten deutsch-türkischen Seestreitkräfte. In rastloser Tätigkeit und in aufopferungsvoller Hingabe an die neue Aufgabe vergingen die ersten Kriegsmonate, und als die russische Schwarze Meer-Flotte am 27. Oktober 1914 zu einem heimtückischen Schlage gegen den Bosporus ausholte, traf sie auf eine kampfbereite Flotte, die in deutsch-türkischer Waffenbrüderschaft den gemeinsamen Feind mit blutigen Köpfen heimschickte und deren kühn geführte Einheiten den Kampf an die russischen Gestade des Schwarzen Meeres trugen. Zwei Namen aus der Türkei sind hier neben dem des deutschen Admirals zu nennen: der Vize-Generalissimus Enver Pascha und der Marineminister General Djemal Pascha, die in verständnisvoller Mitarbeit und mit organisatorischer Umsicht die Arbeiten des deutschen Fachmannes unterstützten. Die kleine deutsch-türkische Flotte, seit Jahresfrist durch deutsche Unterseeboote verstärkt, ist nicht müde geworden, trotz aller Schwierigkeiten in dem von allen technischen Hilfsmitteln abgeschlossenen Lande immer von neuem durch kühne Unternehmungen dem übermächtigen Gegner die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere streitig zu machen. Dem tatkräftigen Willen des Führers gelang es, neben der eigentlichen Kriegführung eine Menge organisatorischer Arbeiten auf marine-militärischem und technischem Gebiete zu bewältigen und damit die Seegeltung unseres Verbündeten auf neue, erfolgversprechende Bahnen zu leiten. Am Jahrestage des ersten gemeinsamen deutsch-türkischen Kampfes hat der oberste Kriegsherr seiner Anerkennung für die Verdienste des deutschen Admirals durch Verleihung dieses hohen Ordens Ausdruck gegeben.

Die Fahnenflucht in der russischen Kaukasus-Armee.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." veröffentlicht einen **Befehl des Oberbefehlshabers der Kaukasus-Armee,** der bei Angehörige der 586. Kubanschen Infanteriedruschine aufgefunden wurde. Danach erhalten die Kommandeure der Ersatzbataillone das Recht der Verhängung von **Prügelstrafen** gegen die Fahnenflüchtigen, die angesichts ihrer hohen Anzahl zu besonderen Zügen oder gar Kompagnien vereinigt werden sollen.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Portugiesischer Bericht aus Ostafrika.

Die „Agence Havas" meldet aus Lissabon vom 31. Oktober: In Ostafrika warf eine Kolonne, die auf unserem linken Flügel operierte, nachdem sie 200 Kilometer zurückgelegt hatte, den Feind aus den vorgeschobenen Verteidigungsstellungen bei **Newalla** und nahm am 26. Oktober diesen Ort. Im Verlaufe des Kampfes **erwiderte der Feind die Beschießung der portugiesischen Truppen mit Artilleriefeuer;** der Kampf war sehr heftig. Der Feind mußte sich zurückziehen, doch steckte er vorher die Verteidigungswerke in Brand. Die portugiesischen Verluste sind leicht; **man hält die Verluste des Feindes für bedeutend.**

Nach dreimonatigen unentwegten Siegen ist es also den Portugiesen, die Richtigkeit der vorstehenden Meldung vorausgesetzt, gelungen, ganze 20 Kilometer, nicht 200, wie in der Meldung steht, nördlich des Grenzflusses **Rovuma** vorzudringen. Die Bemerkung, daß die sich zurückziehenden Deutschen „ihre Verteidigungswerke in Brand gesteckt hätten", läßt darauf schließen, daß es sich bei dem portugiesischen Siege bei Newalla lediglich um die Aufgabe eines deutschen Blockhauses handelt. Dafür spricht auch, daß sich die Portugiesen über die angeblichen deutschen Verluste nur in Vermutungen ergehen können.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Die Beute von drei Unterseebooten.

Drei kürzlich nach dem Heimatshafen zurückgekehrte Unterseeboote haben **im englischen Kanal in wenigen Tagen** insgesamt **21 Schiffe** mit rund 28 500 Tonnen **versenkt.** Unter ihnen befanden sich folgende bisher in den Zeitungsmeldungen noch nicht genannten Schiffe: **französische Bark „Condor"** (760 Tonnen), **französische Bark „Cannebiere"** (2454 Tonnen), mit Farbholz, und der **französische Dreimastschoner „St. Charles"** (521 Tonnen), mit einer Ladung von 420 Tonnen Fischen.

Weitere versenkte Schiffe.

Lloyds meldet, der **Dampfer „Cabotia"** aus Glasgow ist am 20. Oktober zum Sinken gebracht worden. — Der **norwegische Dampfer „Falkefjell"** ist versenkt worden.

Wie „Temps" meldet, ist der **französische Dampfer „Irma"** (844 Tonnen) versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Das Norsk Telegramm-Büro meldet: Der mit Ballast nach Barry bestimmte **norwegische Dampfer „Thorsdal"** ist am Sonnabend vor **Kap Vincent** von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung traf in Rettungsbooten in **Varö** ein.

„U 53" glücklich heimgekehrt.

Das Unterseeboot „U 53" ist von seiner **Unternehmung über den Atlantischen Ozean** wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Zur glücklichen Heimkehr des Unterseebootes „U 53" schreibt die **Post**", eine Wikingerfahrt deutscher Helden hat sein ruhmgekröntes Ende gefunden. Deutscher Erfindergeist und deutscher Mut haben hier wieder ein gemeinsames **Werk** vollbracht, von dem man sprechen wird, solange noch eine deutsche Stimme klingt. Ganz Deutschland neigt sich grüßend vor den Helden, die die schwarz-weiß-rote Fahne an der amerikanischen Küste den Feinden und den „Neutralen" gezeigt und erfolggekrönt wieder in die Heimat geführt haben.

Ein Umschwung in Norwegen?

In einigen **norwegischen Blättern** und auch in manchen Kreisen des norwegischen Volkes scheint nach Meldung aus Christiania ein gewisser Stimmungsumschwung dahin eingetreten zu sein, **daß der deutsche Standpunkt** gegenüber der norwegischen U-Bootverordnung vom 13. Oktober eine **größere Würdigung zu finden beginnt. Man ist sich** der Gefahr, in den Weltkrieg hineingezogen zu werden, durch die letzten Ereignisse und besonders durch **die englischen und französischen nicht mißzuverstehenden Winke** plötzlich mehr als bisher bewußt geworden. So werden jetzt Bemühungen sichtbar, einen **Ausgleich** in der **augenblicklichen** deutsch-norwegischen Spannung zu finden, der, anscheinend entsprechend dem deutschen Ersuchen, eine Revision der U-Bootverordnung in den Bereich der Möglichkeit rückt. Besondere Beachtung verdient in dieser Richtung ein Leitartikel des Reederorgans „Handels- och Sjöfartstidende" überschrieben „Ausgleich", in dem u. a. ausgeführt wird, wenn auch zweifellos die norwegische Regierung bei Erlaß ihrer Verordnung überzeugt gewesen sei, in jeder Hinsicht auf dem Boden des Völkerrechts zu stehen, sei es andererseits gänzlich ausgeschlossen, daß sie gerade die U-Boote als ungesetzmäßige Kriegsfahrzeuge habe brandmarken wollen, weil ja sie gerade den einzigen Fahrzeugtypus darstellten, der den Kleinstaaten Hoffnung gebe, sich eine effektive Seewehr zu schaffen. Da die deutsche Regierung erklärt habe, daß die deutschen U-Boote norwegisches Territorialgewässer nicht benutzten, liege die prinzipielle Frage vor, ob Norwegen völkerrechtlich die Befugnis habe, eine solche Verordnung zu erlassen. Das Blatt ist überzeugt, daß die norwegische Regierung mit Freuden diese Seite der Sache zum Gegenstand einer näheren Untersuchung machen werde, und will nicht Zweifel ziehen, daß die andere Seite ebenso sicher ihres Rechtes sei. Deshalb werde es im beiderseitigen Interesse sein, eine Lösung der Zweifel zu finden. Ähnlich äußert sich der norwegische **Reichsgerichtsanwalt Emil Stang** in dem Blatte **„Socialdemokraten"**, der die Regierung darauf hinweist, daß ihre Verfügung höchst unglücklich habe wirken müssen und eine schwere Gefahr für das Land in sich getragen habe, ein Standpunkt, dem sich „Socialdemokraten" selbst in einem Leitartikel „Die Lage" anschließt.

„Times" meldet aus Christiania, **das Geschäftsleben** sei dort wegen des Schadens, der der Schiffahrt durch die U-Boote zugefügt worden sei, etwas **gedrückt.**

Nach weiterer Meldung aus **Christiania** hat **die Regierung** nur im ganzen **drei Beratungen** mit dem Präsidenten des Storthing und den Parteiführern abgehalten. Am Dienstag langte der **norwegische Gesandte in Berlin** von Ditten an. Er nahm gleich teil an der letzten Konferenz Dienstag Mittag.

Die Entente will ganz Skandinavien schützen.

Welche Vorteile Norwegen aus der offenen Erklärung seines Anschlusses an den Vierverband erwachsen könnten, ist, wie eine Pariser halbamtliche Mitteilung besagt, zur offenen Erörterung ungeeignet. Der „Temps" fordert die norwegische Regierung auf, nicht lange herumzufackeln und sich wegen der Haltung Schwedens und Dänemarks keine allzu großen Sorgen zu machen. Der Vierverband könnte den Gesamtschutz Skandinaviens übernehmen (!), falls das Vertrauen zur Macht und zur Aufrichtigkeit des Vierverbandes in allen beteiligten Kreisen sich bekunde.



Generalmajor Gröner.

wird voraussichtlich Chef des neu zu errichtenden Kriegsamtes werden. Generalmajor Groener ist am 22. November 1867 in Ludwigsburg geboren. Er trat 1884 in das Infanterie-Regiment Nr. 121 ein und wurde 1893 zum Oberleutnant befördert. Nach dem Besuch der Kriegsakademie war er 1897 bis 1902 zur Dienstleistung im Großen Generalstabe kommandiert. 1902 übernahm er eine Kompagnie im Metzer Infanterie-Regiment Nr. 98, und wurde 1904 wieder in den Großen Generalstab versetzt und dort 1906 zum Major befördert. 1908 kam er zum Generalstab des württembergischen Armeekorps. 1911 wurde er zur Verwendung im Großen Generalstabe nach Berlin kommandiert. Am 1. Oktober 1912 zum Oberstleutnant befördert, wurde er zum Abteilungschef der Eisenbahnabteilung im Großen Generalstab ernannt. Seine Beförderung zum Obersten erfolgte am 5. November 1914, die zum Generalmajor am 26. Mai 1915.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. November 1916.

— (**Auf dem Felde der Ehre gefallen**) sind aus unserem Osten: Lehrer, Leutnant und Komp.-Führer Paul **Roth** (Inf. 375) aus Glasberg (Westpr.); Gardefüsilier Wladislaus **Rogowski** aus Briesen; Leo **Maczynski**, Sohn des Gutsbesitzers A. Maczynski aus Griffen bei Culmsee; Gerhard **Springer** aus Culmsee, Landkreis Thorn; Grenadier Oskar **Dzikowski** aus Bromberg; Vizewachtmeister Adolf **Sauermann** (Feldart. 81); Gefreiter Paul **Kleinert** (Feldart. 81) aus Culmsee, Landkreis Thorn; Unteroffizier August **Taplick** (Inf. 176); Wehrmann Johann **Lewandowski** aus Chorab, Landkreis Thorn; San.-Vizefeldwebel Waldemar **Schwark** (Inf. 176) aus Thorn, der an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, starb.

Artur **Raguse** (Inf. 61) aus Schwarzbruch Landkreis Thorn, ist nicht gefallen, sondern war verwundet; jetzt zur Truppe zurückgekehrt.

— (**Das Eiserne Kreuz**) **erster** Klasse haben erhalten: Leutnant in einer Luftschiffer-Abteilung **von Beckerath**; Leutnant d. R. und Adj. Kurt **Rabe** (Res.-Inf. 64), bis zur Mobilmachung Bürgermeister der Stadt Kruschwitz, Sohn des Herrn Oskar Rabe-Kruschwitz, zurzeit Groß Paglau bei Schöneck. — Mit dem Eisernen Kreuz **zweiter** Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. R., cand. phil. Gerhard **Müller**, Sohn des Pfarrers Müller in Freystadt; Hans **Brachmann** aus Graudenz (Gren. 5); Gefreiter Adolf **Fragel** (Landw.-Inf. 61); Wehrmann **Albrecht** (Landw.-Inf. 61) aus Wilhelmshof bei Schmolsin (Pommern).

— (**Amtsjubiläum.**) Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des Bürgermeisters und Kämmerers Herrn **Stachowitz** als Mitglied des Magistrats der Stadt Thorn fand gestern Abend in dem erneuerten Ratskeller ein **Festmahl** statt, an dem sich die Mitglieder des Magistrats, mit denen auch der Stadtälteste Herr Tilk erschienen war, die Stadtverordneten und die Vorsteher der städtischen Büros, insgesamt gegen 60 Herren, beteiligten. Während des einfachen Mahles, das aus Fleischbrühe, Hirschbraten und Käse bestand, nahm zuerst Herr Oberbürgermeister Dr. **Hasse** das Wort. Unser allverehrter Bürgermeister und Kämmerer könne heute auf eine 25jährige Amtstätigkeit im Thorner Magistrat zurückblicken. Die Staatsverwaltung nehme von 25jährigen Jubiläen keine Notiz, wir aber haben uns bei der Bedeutung, die die Tätigkeit des Jubilars in unserer Kommunalverwaltung hat, gedrungen gefühlt, den Tag festlich zu begehen. Redner wies nun an der Hand der Zahlen der Haushaltspläne auf die Entwickelung hin, welche das Gemeinwesen in den 25 Jahren seit 1891 genommen. Die hauptsächlichen Ansätze haben sich mehr als verdreifacht. Und an der Aufwärtsentwickelung der Stadt, als deren Marksteine sich bezeichnen lassen die Bildung des Stadtkreises, die Eingemeindung von Mocker, der Bau des Holzhafens, der hoffentlich in Zukunft die Erwartungen erfüllen werde, der Bau der Gewerbeschule, des Stadttheaters, die Elektrisierung der Straßenbahn usf., hat der Jubilar hervorragenden Anteil gehabt. Jetzt in der Kriegszeit verwalte er das wichtige Dezernat der städtischen Lebensmittelversorgung; mit welcher Umsicht und welchem Geschick, davon zeuge die besondere Anerkennung, die der Versor-

gung Thorns allgemein gezollt wird. Die Wünsche für den Jubilar faßte Redner in ein Hoch zusammen. — Als zweiter Redner brachte der Stadtverordnetenvorsteher Herr Geh. Justizrat Trommer die Glückwünsche des Stadtverordnetenkollegiums und mittelbar der Bürgerschaft dar. Er würdigte besonders die Verdienste des Jubilars als Kämmerer, der in dem Bestreben, die Stetigkeit der Finanzverwaltung zu sichern, immer auf einen stattlichen Restenfonds gehalten habe, der uns schon sehr häufig aus der Verlegenheit geholfen habe. Das Finanzdezernat werde als das wichtigste der städtischen Verwaltung angesehen, da gute Finanzen das Rückgrat der städtischen Verwaltung sind und alle übrigen Zweige sich auf der Finanzverwaltung aufbauen. In der Ehe pflegen die ersten 25 Jahre silbern, die zweiten golden zu sein. Er wünsche, daß auch dem Jubilar die nun folgenden 25 Jahre goldene sein mögen, nicht nur in dem Sinne für die Bürgerschaft, daß sich immer reichlich Gold in den Kassen der Stadt befindet, sondern auch in dem Sinne, daß es auch für ihn und seine Familie eine goldene, glückliche Zeit werde. Redner schloß mit einem Hoch auf den Jubilar. — Hierauf ergriff auch noch der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Herr Buchdruckereibesitzer Dombrowski das Wort. Die hohen Verdienste des Jubilars seien so eingehend gewürdigt, daß es schwer sei, noch neue Seiten aufzufinden. Eine solche biete aber die erfolgreiche Tätigkeit des Jubilars auf dem Gebiete der Anleihen. Wie bekannt, haben die Stadtverordneten vor Kriegsbeginn eine größere Anleihe beschlossen, die noch nicht auf den Markt gebracht werden konnte. Dennoch war es möglich, unter der Finanzwirtschaft des Herrn Bürgermeisters und Kämmerers die städtische Verwaltung im Geleise zu erhalten und verschiedene Projekte zur Ausführung zu bringen. Man weiß nicht, in welcher Weise es unserem Kämmerer gelingen wird, die Anleihe unter den heutigen schwierigen Verhältnissen unterzubringen. So billige Geldquellen, wie vor Jahrhunderten das Domkapitel zu Gnesen, das in sechs größeren Anleiheposten Geld zu 3 Prozent, eine Summe von 3000 Mark gar zu 1⅘ Prozent der Stadt Thorn lieh, eine Schuld, mit deren Unablösbarkeit wir sehr zufrieden sein können, werden sich kaum mehr finden; aber wir können die Zuversicht haben, daß unser Kämmerer es, wie bei allen früheren Anleihen, verstehen wird, auch diese zu den möglichst günstigen Bedingungen und in dem geeignetsten Zeitpunkt unter Dach und Fach zu bringen. Die Stadt Thorn kann sich glücklich schätzen, daß sie unter den hohen Beamten ältere erfahrene Männer besitzt, wie es auch der Jubilar ist, deren Wert für uns jetzt besonders hervortritt. Wie die Stadt Thorn den Jubilar schätzt, davon zeugt, daß, als seine Wiederwahl zum Bürgermeister erfolgen sollte, die Stadtverordneten es hartnäckig durchsetzten, daß er nicht als Bürgermeister nur wiedergewählt wurde, sondern auch als Kämmerer. Dem Jubilar in seiner Eigenschaft als Kämmerer gelte sein Hoch. — Als vierter Redner gab Herr Rentmeister Wurll der Liebe und Verehrung der städtischen Beamtenschaft für den Jubilar Ausdruck und sprach ihm den Dank aus für das Wohlwollen, das der Jubilar allezeit der Beamtenschaft entgegengebracht habe. — Die Reihe der Redner beschloß Herr Professor Semrau, der Leiter des städtischen Museums, der in humoristischen Worten schilderte, wie er den Jubilar als Dezernenten für das Museum gewonnen, und sodann, anknüpfend an die heutige Wiedereröffnung des Ratskellers, ein Gedicht verlas, das aus Anlaß der Eröffnung des Ratskellers in den 50er Jahren im „Thorner Wochenblatt“ erschienen war. — In bewegten Worten dankte Herr Bürgermeister Stachowitz den Rednern. Er habe nicht erwartet, daß das Jubiläum beachtet werden würde, da in dieser Zeit die Angelegenheiten Einzelner zurücktreten hinter dem großen Ganzen. Gleichwohl freue er sich der herzlichen Teilnahme, die er heute gefunden. Redner warf nun nochmals einen Rückblick auf die Entwickelung der Stadt, mit mancher persönlichen Erinnerung an verstorbene Magistratsmitglieder, wie Baurat Schmidt, den Erbauer des Artushofs. Wie sehr sich die Verhältnisse geändert, zeige ein Vergleich der Steuerliste. Im Jahre 1891 war der höchste Steuerzahler ein Bürger mit 30 000 Mark Einkommen. Heute könne ihm als Kämmerer ein Einkommen selbst von 100 000 Mark und auch nicht von 150 000 Mark mehr imponieren. Sein Amt als Kämmerer habe ihn oft in Zwiespalt gebracht mit seinem Amte als Bürgermeister; es sei für den Bürgermeister verlockend, Neues zu schaffen, aber der Kämmerer mache dann einen Strich durch die schönsten Pläne. Es trage sich schwer an einem zu leichten Geldbeutel, leicht dagegen an einem recht schweren. Redner schloß mit dem Wunsche, daß Thorn sich auch weiterhin so günstig entwickeln werde; der Magistrat werde sich nicht schonen, sondern seine volle Kraft für dies hohe Ziel einsetzen. In das Hoch auf die Stadt stimmte die Tischgesellschaft freudig ein.

— (Der Zweigverein Thorn des evangelischen Bundes) feierte gestern Abend 8 Uhr im Viktoriapark wie alljährlich das Reformationsfest. Die Feier wurde durch eine Begrüßungsansprache des Herrn Pfarrer Greger-Podgorz eröffnet. In Überleitung zu dem Hauptvortrage des Abends ermahnte Redner, echte Nachfolger Luthers zu sein und wie er, dessen Leben aus dem Kampf bestand gegen alles Undeutsche, für Wahrheit und Freiheit zu kämpfen mit jener deutschen Tollkühnheit, die diesen Mann beseelt, allen Geistern der Hölle und allen Finsternissen zum Trotz. Das Thema der hierauf folgenden Festrede „Luthers Leben und Werk — ein Spiegel deutschen Werdens“ behandelte Herr Festungsgarnisonpfarrer Beckherrn in einstündigen Ausführungen. Redner nahm zur Grundlage seines Vortrags die große Lehrmeisterin und Trösterin „Geschichte“, die im Werden und Vergehen der Völker die Vergänglichkeit predigt, aber auch beweist, daß Völker, die in rastlosem Vorwärtsstreben und Daseinswillen kämpfend ihren Platz behaupten, wunderbar gekrönt werden. Die Geschichte der Reformation ist es, die in ihren Entwicklungsphasen mit den einzelnen Abschnitten im Werden des deutschen Volkes, besonders plastisch hervortretend, übereinstimmt. Man kann als Leitmotive für die beiderseitigen Entwicklungsgänge drei biblische Kernworte aufstellen: 1) „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, — 2) „Halte was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme“, — 3) „Gehet hin in alle Welt“. Die erste Entwicklungsstufe des deutsch-evangelischen Bekenntnisses steht im Zeichen der Persönlichkeit, wie das zweimalige „Ich“ im Leitmotiv hervorhebt; im Zeichen Luthers alle damaligen Führer überstrahlender Persönlichkeit; Luthers, dessen deutscher Einschlag ihm seine Volkstümlichkeit gab und dessen Leben und Werk nicht nur ein Abbild, sondern geradezu ein Fundament deutschen Werdens zu nennen ist. In der ersten Phase der Volksgeschichte sind es in jedem Jahrhundert auch einzelne führende Geister, im 18. Jahrhundert z. B. Klopstock, Herder, Lessing, Goethe, Friedrich der Große, die ihrem Zeitalter den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken. Nach diesem Abschnitt kam hier wie dort auf die aufstrebende Bewegung ein gewisser Stillstand, der alle Kräfte für das Erhalten der geschaffenen Werte erforderte. Hier wie dort gelang die Überwindung der Krise. Die Religionsentfremdung und alle sonstigen zersetzenden Einflüsse mußten der Sieghaftigkeit des deutsch-evangelischen Gedankens weichen und Preußen erstarkte trotz seiner langen Kriege und aller fremdstaatlichen Hintertreibungsdiplomatie gegen deutsche Einigkeit. Preußen konnte den Kristallisationspunkt bilden für ein künftiges deutsches Reich und durch die Kriege 1864, 1866, 1870/71 erfolgte dann diese Kristallisation. Der deutsch-französische Krieg war in politischem Sinne das, was die Union der deutsch-evangelischen Kirche war, nämlich Ende der zweiten Entwicklungsstufe deutschen Werdens und Krönung jahrhundertelanger Wiederherstellungsarbeit im Sinne des Geleitwortes. Bei der dritten Entwicklungsstufe stehen wir vor einem geeinigten deutsch-evangelischen Kirchentum und einem starken deutschen Reich. Beide haben zur Betätigung ihrer Tatkraft und Geltung deutschen Geistes, dessen Wesensart vor allen Völkern durch den dritten Leitsatz bezeichnet wird, in der ganzen Welt ihre segensreiche Arbeit aufgenommen. Die evangelische Kirche sandte ihre Pioniere zur Missionsarbeit in rein idealistischer und nationaler Richtung hinaus und die deutsche Industrie feierte in allen Weltteilen Triumphe. Eine neue Zeit ist angebrochen, die die freie Betätigung alles Tüchtigen, deutscher Tüchtigkeit und deutschen Geistes gebieterisch fordert. Nach 40 Jahren langer Arbeit, hinter der schirmend eine deutsche Armee und eine junge Flotte gestanden, ist dieser Krieg als eine Naturnotwendigkeit gekommen. Nun liegt die Frage brennend in allen Gemütern: Werden wir dem ungeheuren Ansturm widerstehen können, werden die Feinde unterliegen? Die Antwort hierauf gibt die große Lehrmeisterin Geschichte: Ein Volk, das sich selbst nicht aufgibt, ist unbesiegbar. Drei ernste Mahnungen aber gibt uns der Weltkrieg, die unsere Betrachtungen über die deutsch-evangelische Zukunft im Resultat zusammenfassen: Es darf nicht vorkommen in einem späteren Kriege, daß unser Volk vor dem Gespenst des Hungers zittert; es darf nicht vorkommen, daß die deutsche Handelsflagge vom Weltmeere verschwinden oder sich verbergen muß. Erreichen wir das Ziel in diesem Kriege, so ist dem deutschen Aufstieg die Hand geboten, jeder Stillstand aber, der von äußeren Gegensätzen und Kräften zu einem dauernden wird, trägt den Keim des Todes in sich. Darum, wenn wir nicht einen zweiten Blutzoll zahlen wollen, müssen wir durchhalten durch alle Beschwernisse dieses Krieges zur Erreichung des Zieles: „Gehet hin in alle Welt“. Die zweite Mahnung weist uns auf das Gebiet des Geburtenrückganges. Es gilt, ein deutsches Neuland unter Natur gewesenen Lebensbedingungen zu schaffen, damit deutsche Kraft sich jung, zahlreich und frisch erhalte. Deutsche sind unter fremder Herrschaft in der ganzen Welt vertreten, hier öffnet sich für die deutsch-evangelische Kirche eine reiche und dankbare Zukunftsaufgabe. Zum dritten und letzten hat die Geschichte der letzten Jahrhunderte gezeigt, daß Deutschtum und Protestantismus auf einander angewiesen sind. Wer daher deutsch denkt und fühlt und den Lehren der Geschichte ein willig Ohr leiht, wird schließlich den Weg zur Wertschätzung unserer evangelischen Kirche und zur evangelischen Weltanschauung finden müssen. So möge denn das Wort Luthers, sowohl im nationalen wie religiösem Sinne bei jedem deutschen Protestanten immer mehr zum freudigen Bekenntnis werden: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“ Den Schluß der Feier, die so zahlreich besucht war, daß der neue Viktoriasaal die Fülle kaum zu fassen vermochte, bildeten allgemeine Gesänge mit Orchesterbegleitung und Vorträge des Männergesangvereins „Liederkranz“ unter Leitung seines Liedermeisters Herrn Mittelschullehrer Geyer; u. a. gelangte das machtvolle „Deutsche Gebet“ aus „Lohengrin“ zum Vortrag.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, Donnerstag, geht zum 1. Male das neue dreiaktige Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ von Willner und Reichert, Musik nach Franz Schubert von Heinrich Berté, in Szene mit vollkommen neuer Ausstattung. Die Hauptrolle des Franz Schubert spielt Herr Raimond, außerdem ist fast das ganze Personal beschäftigt. Spielleitung Herr Schlegel, musikalische Leitung Herr Kapellmeister Kühn. Beginn der Vorstellung 7½ Uhr. Freitag wird „Flachsmann als Erzieher“ wiederholt. Sonnabend geht noch einmal „Maria Stuart“ zu ermäßigten Preisen in Szene, um den vielfachen Wünschen namentlich aus den Kreisen der gebildeten Jugend Rechnung zu tragen. Die letzte Verwandlung nach der Kerkerszene wird diesmal wieder der Aufführung angegliedert und ist nur aus Rücksicht auf die Dauer der Vorstellung das letztemal weggeblieben, eine Kürzung, die an den größten Hoftheatern üblich ist. Auch diese Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine lederne Zigarrentasche mit Inhalt und ein Pfundstück.

— (Zugelaufen) ist ein Hühnchen (Bäckerstraße 41, bei Piontkowski).

Thorner Stadttheater.

„Klein Eva.“ Lustspiel in 3 Akten von O. Ott.

Gestern wurde ein neues Lustspiel, „Klein Eva“ von Ott, gegeben — ein hübsches Gebäude auf einem sumpfigen Untergrund, sodaß es gleich bei der Uraufführung bedenkliche Risse zeigt, die für seinen Fortbestand fürchten lassen. Man kann sich denken, daß ein Kind, welches unter der Disharmonie der Eltern leidet, Veranlassung zur Wiederherstellung eines guten, reinen Verhältnisses werden könnte. Aber dann muß dies Wesen anders geartet sein als Klein Eva, die mit 15 Jahren Zigaretten raucht, Sherry Brandy trinkt, verbotene Bücher liest und Neigung zeigt, selbst einen Abstecher ins Land der Disharmonie zu machen, und die auch von einem getrübten Verhältnis zwischen den Eltern nichts verspürt haben kann, geschweige daß sie darunter gelitten hätte. Die einzige Erklärung für ihr Verhalten, den Fehltritt des eigenen Vaters aufzudecken, ihre Frühreife, macht sie nicht sympathischer. Das heikle Thema, das natürlich Gelegenheit zu den gewagtesten Pikanterien gibt, artet denn auch öfters ins Unerquickliche aus. Die Sache hat aber, was anzuerkennen, im allgemeinen eine fast künstlerische Behandlung gefunden, die leicht über die Klippen hinweghebt. Das Stück ist reich an wirksamen komischen Szenen, reich auch an rührenden Szenen. Die rührenden aber, die aus der Nebenhandlung entspringen, sind die schöneren und wertvolleren. Das Interesse an Klein Eva, so tapfer auch Lotte Gühne, die sie ausgezeichnet verkörperte, dagegen ankämpfte, nahm auch allmählich ab und wandte sich mehr und mehr der Nebenhandlung zu, deren Träger, Herr Peter („Dr. Niels Brun“) und Fräulein Elvira Duhmke („Ida“) in den Vordergrund traten, umsomehr, als Herr Peter, auch im Lustspiel sich bewährend, die Rolle meisterhaft, in starker Plastik, herausgearbeitet und auch Fräulein Duhmke die unglückliche natürliche Tochter in sehr sympathischer Weise, die Herzen rührend, darstellte. Die Aufführung, unter Leitung des Herrn Gühne, darf wieder als musterhaft bezeichnet werden, da auch die übrigen Rollen gut besetzt waren. Fräulein Else Wernow verkörperte die „Landrätin“ in feiner Weise. Herr Petersz gab der etwas verschwimmenden Figur des „Landrat“ leidlich feste Züge. Die „höheren Töchter“ wurden von Fräulein Hoffmann („Gerda“), wie auch von den Fräulein Stein und Holtz sehr ansprechend dargestellt. Auch der Kaffeeklatsch, mit Frau Ziebe als „Frau Petersen“ und Fräulein Pape als „Frau Kaas“ wurde gut herausgebracht. Mit der Rolle des „Studenten“, aus der nicht viel zu machen, fand sich Herr Behrends befriedigend ab. Fräulein Malti, die zur „Wirtschafterin“ befördert, hatte sich in die neue Würde noch nicht völlig hineingefunden. Recht gewandt gab Fräulein Fritsche das „Dienstmädchen“. Das gut besetzte Haus nahm das Stück in dieser vortrefflichen Darstellung sehr freundlich auf. Fräulein Lotte Gühne wurde durch eine Blumenstraußspende ausgezeichnet.

ð

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Für den Hauptbahnhof: Ungenannt ein Sack Gemüse.

Letzte Nachrichten.

Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten.

Berlin, 1. November. Am 30. und 31. Oktober hat, wie schon wiederholt während des Krieges, unter Vorsitz des bayerischen Staatsministers Dr. Graf von Hertling im Reichskanzler-Palais der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten getagt. Der Reichskanzler machte auch diesmal dem Ausschuß eingehende Mitteilungen über die gesamte politische Lage.

Vergeltungsmaßregel.

Berlin, 1. November. Amtlich. Zwischen der deutschen und französischen Regierung ist im Januar dieses Jahres ein Abkommen wegen der Überlassung der beiderseitigen Zivilgefangenen getroffen worden. Nach diesem Abkommen haben alle in Frankreich internierten deutschen Frauen und Mädchen, sowie männliche Personen unter 17 und über 55 Jahre und dienstuntaugliche Männer zwischen dem 17. und 55. Jahre Anspruch auf Entlassung und Heimbeförderung, soweit sie nicht wegen gemeiner Verbrechen und Vergehen strafrechtlich verfolgt werden. Die französische Regierung hat das Abkommen insofern nicht eingehalten, als sie einer größeren Anzahl Deutscher, insbesondere Elsaß-Lothringern, die nach dem Abkommen zu entlassen waren, darunter auch Frauen und Kinder, ohne Mitteilung von Gründen die Abreise verweigert. Da die von deutscher Seite erhobenen Vorstellungen erfolglos geblieben sind, hat sich die deutsche Regierung nunmehr entschlossen, Vergeltung zu üben und zunächst 200 französische Männer und Frauen aus angesehenen Familien des besetzten französischen Gebietes festzunehmen und nach Deutschland bringen zu lassen. Sie werden solange zurückgehalten werden, bis die vertragswidrig zurückgehaltenen Deutschen nach Deutschland zurückgekehrt sind.

Fürst Thun †.

Tetschen, 1. November. Fürst Thun ist heute gestorben.

Abschiebung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland.

Brüssel, 31. Oktober. In den letzten Tagen hat die zwangsweise Abschiebung belgischer Arbeitsloser aus dem Gebiete des Generalgouvernements nach Deutschland begonnen, und zwar in dem Kreise Mons. Die Abschiebung ging ohne Zwischenfall vor sich. Auf dem Bahnhofe in Mons erhielten die Leute in der Speiseanstalt für die Truppen warmes Essen.

Holländische Neutralität.

Haag, 1. November. Der vorgestrige Ausschußbericht der zweiten Kammer über die allgemeinen Betrachtungen des Staatshaushalts lobt im ganzen die äußere Politik der Regierung. Die Erklärung in der Thronrede, die von dem festen Entschluß spricht, die Unabhängigkeit so gut es geht zu verteidigen, habe bei verschiedenen Mitgliedern den Eindruck hervorgerufen, daß die Regierung die Gefahr, Holland könne in den Krieg hineingezogen werden, für besonders groß hält. Viele Mitglieder hätten erneut den Wunsch geäußert, die Regierung müsse die Kammer ausführlicher und häufiger über die Beziehungen zum Ausland unterrichten. Andere Mitglieder hätten dagegen erklärt, daß derartige Mitteilungen, auch wenn sie im allgemeinen Ausschuß geschehen würden, Unruhe erwecken müßten.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 1. November. Im amtlichen Bericht von Dienstag Nachmittag heißt es u. a.: Sehr lebhafte Artilleriekämpfe auf dem rechten Ufer der Maas. Im Abschnitt Douaumont—Vaux kein wichtiges Ereignis.

Orient-Armee: Englische Flieger warfen Bomben auf bedeutende feindliche Depots. Die italienische Artillerie nahm Bulgaren bei Akindrali, nordöstlich von Doiran, unter Feuer und zerstreute sie. Die Serben setzten ihr Vorrücken im Cerna-Bogen fort. Westlich vom Prespa-See besetzten die Franzosen das Kloster von Singiere. Das allgemein schlechte Wetter verlangsamte die Unternehmungen.

Im amtlichen Bericht von Dienstag Abend heißt es u. a.: Der Tag war an der gesamten Front verhältnismäßig ruhig. Man meldet nur zeitweise aussetzenden Artilleriekampf in der Gegend von Sailly und im Walde von St. Pierre—Vaast, wo er ziemlich lebhaft war.

Belgischer Bericht: Schwache Artillerietätigkeit auf der ganzen belgischen Front.

Der deutsche Vorstoß im Ärmelkanal im englischen Unterhause.

London, 31. Oktober. Balfour sagte auf eine Frage wegen des deutschen Angriffs im Kanal: Die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, war falsch. Deutsche Zerstörer sind von unserem Artilleriefeuer getroffen worden, aber es ist nicht behauptet worden, daß sie durch das Geschützfeuer versenkt worden seien. Nach den Mitteilungen, die bei der Admiralität eingegangen sind, sind zwei deutsche Zerstörer auf Minen in den ausgelegten Netzen gestoßen, in die Luft geflogen und wahrscheinlich gesunken. 6 Netzleger sind untergegangen, aber die „Queen“ hätte gerettet werden können, wenn der Kapitän sich vor Augen gehalten hätte, daß sich das Schiff noch sechs Stunden über Wasser halten werde. Der Zerstörer „Nubis“, der die deutsche Flottille angriff, wurde torpediert und hätte gerettet werden können, wenn der Sturm nicht gewesen wäre. Der Zerstörer „Flirt“ wurde in der Dunkelheit überrascht und auf kurze Entfernung versenkt. Wenn es das Ziel des Feindes war, den Dienst über den Kanal erheblich zu stören, so ist ihm das nicht gelungen, obwohl er die Vorteile des Angreifers in Bezug auf die Punkte der Zeit und des einzuschlagenden Weges auf seiner Seite hatte.

Russische Kriegsanleihe.

Petersburg, 31. Oktober. Ein kaiserlicher Ukas gibt dem Finanzminister Anweisung zur Ausgabe einer Kriegsanleihe kurzer Tilgungsfrist. Der Betrag der Anleihe beläuft sich auf drei Milliarden Rubel. Sie soll zu 5½ Prozent verzinslich sein und in 10 Jahren zurückgezahlt werden.

Bulgarische Preßstimme.

Sofia, 31. Oktober. Die gesamte Presse gibt die Äußerungen des Feldmarschalls von Hindenburg gegenüber dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ wieder. „Echo de Bulgarie“ bemerkt dazu: Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres sprach mit jener ruhigen Sicherheit, welche unseren, von der Phrase hypnotisierten Feinden zu denken geben wird. So großartig die materiellen Hilfsquellen der Entente sein mögen, die Moral unserer Völker, die Moral unserer Armee wird ihre unerreichbare Überlegenheit über den Feind bewähren.

Zusammenstoß zwischen königstreuen und venizelistischen Truppen.

Saloniki, 31. Oktober. Reutermeldung. Bei Guida, an der Eisenbahnlinie Saloniki—Verria, ist ein unangenehmer Zwischenfall vorgekommen. Ein Bataillon Infanterie, das von Verria nach Saloniki ging, wurde von Truppen aus Ekaterini, die der Regierung in Athen treugeblieben sind, angegriffen. Es wurden einige Schüsse gewechselt und verschiedene Soldaten verwundet. Das Bataillon schlug sich schließlich durch die Angreifer durch. Dies ist die erste Feindseligkeit unter den beiden einander gegenüberstehenden Truppen der griechischen Armee.

U-„Deutschlands“ zweite Auslandsreise.

New London (Connecticut), 1. November. Reutermeldung. Das deutsche Handels-Unterseeboot „Deutschland“ ist heute früh hier eingetroffen. (In Bremen ist bisher noch keine Nachricht über die Ankunft der „Deutschland“ eingegangen.)

Berliner Börse.

Die Börse war auf allen Marktgebieten von einer durchaus festen Stimmung beherrscht. In vielen Werten der Kriegsindustrie fanden rege Umsätze bei Kursbesserungen statt. Bevorzugt waren Reinmetall, Thale, Hasper, Gelsenkirchener und Phönix. Großes Interesse wandte sich deutschen Erdölaktien zu. Auf dem Anleihemarkt war das Geschäft ruhig bei unveränderten Kursen. Tägliches Geld war zu 4½ Prozent angeboten.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 31. Oktober Geld	am 31. Oktober Brief	am 30. Oktober Geld	am 30. Oktober Brief
Newyork (1 Dollar)	5,48	5,50	5,48	5,50
Holland (100 Fl.)	227¼	227¾	227¼	227¾
Dänemark (100 Kronen)	155¾	156¼	155¾	156¼
Schweden (100 Kronen)	159	159½	159	159½
Norwegen (100 Kronen)	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz (100 Francs)	106⅜	106⅝	106⅜	106⅝
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	68,95	69,05	68,95	69,05
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	31.	1,81	—	—
Chwalowice	30.	2,95	31.	3,16
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 1. November, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 771 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,92 Meter.
Lufttemperatur: + 4 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Westen.
Vom 31. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur: + 13 Grad Celsius, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 2. November. Zeitweise heiter, meist trocken.

Am 1. Oktober d. Js. fiel im ______ unser einziger, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, unser lieber Enkelsohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gerhart Springer,

27½ Jahre alt.

Culmsee, im Oktober 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Julius Springer und Frau.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 5. Klasse endigt mit 3. November.

Kauflose vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Am

Donnerstag den 2. November 1916,
vormittags um 9 Uhr,

werde ich in **Thorn-Mocker**, Spritstraße Nr. 3, folgende Gegenstände, als:

1 Pianino, 1 Büfett, 2 Kleiderschränke, 1 Schreibtisch, 2 Sessel, 1 Sopha, 1 Wanduhr, 1 Kronleuchter, 1 Teppich, 2 Waschtische, 1 Spiegel, 1 Glasschrank, 26 Stühle, 6 Tische, 1 Gaskocher, 1 Pumpensauger, 2 Fahrräder, 1 Majolikaofen, 2 Drehrollen, 2 Dezimalwagen, 4 eis. Oefen, 1 Schlitten, 1 Rollwagen, 1 Kastenwagen, 1 Korkmaschine, 2 Pferdegeschirre, 3 Tischwagen, 1 Drogenspind mit Inhalt, 1 Laden- und 1 Restaurations-Einrichtung, 2 Mehlkasten, 20 Fl. Rheinwein, verschiedene Kolonialwaren u. a. m.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher.

Lehrerin übernimmt

Nachhilfestunden, ev. Beaufsichtigung von Schularbeiten.

Angebote bitte unter **R. 2042** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Lehrerin ert. Nachhilfestunden.

Zu erfragen Culmerstraße 7, 1.

Reh u. Hirsch

zerlegt

Otto Jacubowski,
Elisabethstraße, — Telephon 687.

Gesucht:

leistungsfähige Lieferanten

von Dörr- und frischem Gemüse, sowie Backobst. Meldungen an

die Küchenverwaltung des Minenwerfer Ersatz-Batls. 2,
Schießplatz Thorn.

Ein schreib- und rechnenkundiger Handwerksmeister sucht als Aufseher, Verwalter 2c. Beschäftigung.

Angebote erbeten unter **K. 2030** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche von sofort oder von Martini

Stellung als Privatförster oder Gärtner und Jäger.

Bin 50 J. alt, kath., guter Schütze u. Raubzeugfänger, mit sämtl. Forstkulturen, auch Fischerei vertraut. Gute Zeugnisse vorh. Angebote sind zu richten an

Zillmer, Wiesenburg bei Thorn.

Gebildete, junge Dame

sucht sich zu Hause mit schriftlichen Arbeiten zu beschäftigen.

Gefl. Angebote unter **P. 2040** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Aeltere, erfahrene Buchhalterin

in doppelter Buchführung firm, abschlußsicher, vollkommen selbständig arbeitend, mit langjährigen Zeugnissen sucht Stellung im Getreidegeschäft, Bank oder dergl. von bald oder später.

Gefl. Angebote unter **N. 2038** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Besseres, junges Mädchen,

das Kochen u. sonstige Hausarb. versteht, sucht Stellung als Stütze von sogleich, auch bei einzl. Dame, wo Aufwartung vorhanden. Angebote unter **E. J.** an Thorn-Mocker, Lindenstraße 75.

Stellenangebote

Suche zu sofort oder später einen

Eleven (Reife für Prima).

Löwenapotheke Richard Jacob.

Kleinkinder-Bewahr-Verein Thorn.

Die

Haupt-Versammlung

des Vereins findet am

Sonnabend, 4. November,
vormittags 11 Uhr,

in der Anstalt 1, Bachestr., statt und werden die Mitglieder zu recht reger Teilnahme ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Tagesordnung:

1. Wahlen.
2. Rechnungslegung.
3. Haushaltungsplan für 1916/17.
4. Verschiedenes.

Schneider

für alle Stückwaren sucht

H. Kreibich

und zahlt für Westen Mk. 3 50, für Hosen Mk. 5.— bis 5,50, für Sakkos Mk. 15.— bis 18.—, für Cutaways Mk. 10.— bis 21.—, für Gehröcke Mk. 24.— bis 27.—, mit seidenen Spiegeln Mk. 30.—.

Tüchtige

Rock- und Hosenschneider

finden dauernd lohnende Beschäftigung bei

Chr. Isensee,
Briesen Wpr.

Schneidergesellen und Lehrling

sucht **W. L. Florczak,**
Schuhmacherstr. 23.

Maurer

auf der Baustelle bei Fort Dohna an der Ring-Chaussee hinter Bahnhof Thorn-Nord stellt sofort ein

Erich Jerusalem,
Baugeschäft, Thorn, Brombergerstr. 20.

---

2 Maurer

werden sofort eingestellt. Zu melden beim **Polier Nimmert,** Feld-Artillerie-Kaserne 81, Thorn-Mocker.

Lehrling

von sofort gesucht.

Louis Grunwald, Uhrmachermeister,
Thorn.

Bootsleute

auf Dampfer „Prinz Wilhelm" sofort gesucht. **W. Huhn.**

Zuverlässiger

Arbeitskutscher

für dauernde Beschäftigung gesucht.

T. Rzymkowski,
Lindenstraße 45.

Wächter, auch kriegsbeschädigter, Arbeiter und Arbeitsfrauen

stellt ein

„**Olex" Petrol.-Ges., Thorn-Mocker.**

Zu baldigen Antritt suchen wir für das Kriegsspeisehaus einen

Hausdiener.

Entschädigung nach Uebereinkunft. Persönliche Vorstellung

Büro Bachestraße 4.

Suche zu Martini einen älteren, noch

rüstigen, ordentlichen Mann

zum Füttern der Kühe.

Ernst Goerz, Alt Thorn bei Roßgarten.

Laufbursche

gesucht.

S. Kornblum.

Ein kräftiger Laufbursche

kann sich melden bei

August Thomas, Leibitscherstr. 38.

Ein Kindermädchen

von sofort sucht

Golembiewski, Schuhmacherstr. 16.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe können vom

6. November d. Js. ab

in die endgiltigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **17. April 1917** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die **I.** und **III. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgiltigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald **bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8 Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

---

8. Preußisch-Süddeutsche (234. Königlich-Preußische) Klassenlotterie.

Hauptziehung
vom 7. November bis 2. Dezember 1916.

2	Prämien zu	300 000 Mk.	. .	600 000 Mk.
2	Gewinne zu	500 000 Mk.	. .	1 000 000 Mk.
2	„ „	200 000 „	. .	400 000 „
2	„ „	150 000 „	. .	300 000 „
2	„ „	100 000 „	. .	200 000 „
2	„ „	75 000 „	. .	150 000 „
2	„ „	60 000 „	. .	120 000 „
4	„ „	50 000 „	. .	200 000 „
6	„ „	40 000 „	. .	240 000 „
24	„ „	30 000 „	. .	720 000 „
36	„ „	15 000 „	. .	540 000 „
100	„ „	10 000 „	. .	1 000 000 „
240	„ „	5 000 „	. .	1 200 000 „
3 200	„ „	3 000 „	. .	9 600 000 „
6 500	„ „	1 000 „	. .	6 500 000 „
8 894	„ „	500 „	. .	4 447 000 „
154 984	„ „	240 „	. .	37 196 160 „
174 000	Gewinne und 2 Prämien		. . .	64 413 160 Mk.

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 200	100	50	25	Mark

sind erhältlich bei

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmplatz,
Fernsprecher 842.

Junge Dame

für Stenogramm, Schreibmaschine, Korrespondenzen, Buch- und Kasse-Führung von jetzt oder etwas später gesucht.

Bewerbungen nur schriftlich

L. Loewenstein, Holz-Engros u. Kommission, Altstädt. Markt 21.

Eine Verkäuferin

sucht sofort

A. Schinauer, Fleischermeister,
Graudenzerstraße 93.

Lehrmädchen

für mein Geschäft gesucht.

S. Kornblum, Breitestraße 22.

Köchin,

die auch etwas Hausarbeit übernimmt, sofort gesucht. Vorstellung zwischen 7 u. 8 Uhr abends erbeten.

Frau Eduard Kittler,
Seglerstr. 21, 2 Tr.

Hausmädchen

sucht Kerstenstraße 20.

Aufwärterin

verlangt Brombergerstr. 62, unten, r.

Aufwärterin gesucht.

Adolf Majer, Breitestraße 9.

Jüngeres

Aufwartemädchen

gesucht. Wilhelmstraße 11, 3 Tr.

Schulfreies Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Schmiedebergstraße 1, 3, links.

Aufwärterin gesucht. Schillerstr. 8, 1.

Jüngeres Aufwartemädchen

von sofort gesucht. Lindenstraße 46.

Aufwartemädchen

sofort verlangt. Mauerstraße 61, 2.

Sauberes Aufwartemädchen

sof. ges. **Bartz,** Gerberstr. 13/15, p., l.

Wohnungsgesuche

2 möbl. Zimmer

mit Küche und möglichst Telephon zum 15. 11. bezw. 1. 12. zu mieten gesucht.

Angebote unter **O. 2039** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Raum zum Lagern von Boten,

8 Meter lang, **gesucht.**

Angebote unter **Z. 2025** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Herrschaftliche Wohnung

im 3. Stock unseres Hauses Katharinenstraße 4, die bisher von Herrn **Oberst Hoffmann** bewohnt wurde, ist von sofort oder später zu vermieten, oder auf Wunsch die im **1. Stock** gelegene, gleich große Wohnung. Beide Wohnungen bestehen aus 7 Zimmern, davon 5 geräumigen, mit allem Zubehör und sind mit Gas- und elektr. Lichtanlage versehen. Erstere hat Balkon und Erker, letztere ist mit Loggia ausgestattet. Burschenstube und Pferdestall ist vorhanden.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 4.

Eine schöne

4—6-Zimmerwohnung,

herrliche Lage, Nähe des Stadtparks, evtl. mit Pferdestall und Burschenstube zu vermieten. Näheres daselbst bei

Fanslau, Schmiedebergstr. 1.

---

2 sonnige, gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension zu verm. Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse".

Odeon-Lichtspiele

Gerechtestraße 3.

Nur noch heute und morgen:

Bretter, die die Welt bedeuten.

Lebensbild aus unserer Zeit in 4 Bildern.

Verfaßt und inszeniert von W. Karfial, in der Hauptrolle Lissy Krüger vom Residenztheater Berlin.

Wenn man Verwandte hat.

Lustspiel in 2 Akten.
Hauptrolle: Harry Myers und Rose Theby.

Leben heißt kämpfen.

Film-Roman in 3 Akten.

Neueste Kriegswoche.

Ab Freitag:

Der schwedische Reiter.

In der Hauptrolle der königl. Hofschauspieler Carl Cleving.

Der nordische Kunstfilm:

Schuhpalast Pinkus.

Lustspiel in 3 Akten von Hans Kraly und Erich Schönfeld.

Central-Theater,

Neustädt. Markt.

Spielplan vom 1.—3. Novbr.:

In trüber Stunde.

Lebensbild in 2 Akten.

Die Tänzerin.

Hervorragend schöne Szenenbilder.

Sowie das weitere gediegene Programm.

---

5 Zimmer mit Zubehör

(Preis 700 Mark) Schulstraße 22, 2, von sofort oder 1. 10. 16 zu vermieten.

Eine 3fensterige Stube,

tiefpart., Küche u. Kammer, f. 12 Mk. sof. zu verm., auf Wunsch möbl. Mellienstr. 89.

Großes, möbl. Zimmer,

sehr ruhig gelegen, an bessere Dame zu vermieten. Marienstraße 9, 2.
Besichtigung von 2—3 od. nach 7 Uhr.

Gut möbl. Zimmer

mit Aussicht nach dem Markte, separater Eingang, zu vermieten. Zu erfr.
Altstädt. Markt 14, 2 Treppen.

---

1 gut möbl. Vorderzimmer sofort od. später zu vermieten. Araberstraße 3, 1.

Sehr gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten. Baderstraße 9, 1.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten,

evtl. Kochgel. Culmerstraße 5, 2, r.

---

2 sonnige, gut möbl. Zimmer von sofort oder 1. Novemb. zu vermieten.
Neustädtischer Markt 22, 1.

Gut möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten. Jakobstr. 17.

Möblierte Zimmer mit elektr. Licht

sofort zu vermieten. Strobandstr. 20.

Landwehr-Verein Thorn.

Sonnabend den 4. d. Mts.,
abends 8½ Uhr.

Monats-Versammlung

im Tivolisaal.

Vorstands-Sitzung

um 8 Uhr.

Der Vorstand.

Freitag den 3. November,
abends 7 Uhr:

Instr.- u. Rec.-□ in I.

Ziegelei-Park.

Jeden Donnerstag:

Großes

Kaffee-Konzert.

Anfang 4 Uhr, Eintritt frei.

Stadt-Theater

Donnerstag, 2. November, 7½ Uhr:

Neuheit! Zum 1. male. **Neuheit!**

Das Dreimäderlhaus.

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert von H. Berté.

Freitag den 3. November, 8 Uhr:

Flachsmann als Erzieher.

Sonnabend, 4. November, 7½ Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Maria Stuart.

Häcksel, Heu, Stroh, Weiß- und Rotkohl, Wruken, Mohrrüben, Runkeln

kauft

Emil Fabian, Bromberg.

Für Nachweis zahle hohe Provision.

---

2 hochtragende oder Milchkühe

werden in Stallfutter angenommen.
Zu erfragen in der Gesch. der „Presse".

Guter Jagdhund öfters an weidger. Jäger zu verleihen.

Angebote unter **Q. 2041** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

an Dame oder soliden Herrn zu vermieten. Fischerstr. 45, ptr., links.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer

zu vermieten. Talstraße 29, ptr.

Gut möbl. Vorderzimmer, Gas, Bad, mit od. ohne Pension, auch an Dame, zu vermieten. Talstr. 42, 3 Trp., l.

Kann mir jemand den Wohnort der Frau

Auguste Sielska,
geb. **Grabowska,**

aus Kl. Gartz bei Dirschau angeben?

Krause, Harburg (Elbe),
Bremerstr. 103a.

Montag den 30., früh zwischen 6 und 7 Uhr, ist ein hellbrauner

Tuchpompadour mit Inhalt

auf dem Thorner Stadtbahnhof liegen geblieben. Bitte diesen abzugeben

Kreishaus III.

Silberner Nationalring

mit eisernem Kreuz vom Neustädt. bis Altstädt. Markt am 31. 10. abds. verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Verloren

eine weiße Kinder-Boa. Bitte abzugeben Bergstraße 26a.

Gefunden

auf dem Fährdampfer am 7. Oktober eine

Herrengeldtasche mit Inhalt.

Huhn.

Wildlederhandschuh gefund.

Abzuholen Geschäftsst. der „Presse".

---

1 Huhn zugelaufen Bäckerstraße 24, 1.

Henne zugelaufen Rosenowstraße 6.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	—	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Januar	—	1	2	3	4	5	6

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 31. Oktober.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3,17 Uhr.

Kleine Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Molkenbuhr (Soz.) betreffend **Nichtanspruch der Waisen auf Aussteuer,** wenn die Witwe vor Vollendung des 15. Lebensjahres der Waise stirbt, erwiderte

Ministerialdirektor Dr. Casper: Die Ausführung dieser Bestimmungen ist Sache der Bundesstaaten.

Auf eine weitere **sozialdemokratische Anfrage nach Teuerungszulagen** für technische und Büroangestellte in Reichs- und Staatsbetrieben antwortete

Geheimrat Schroeder: Derartigen Angestellten können erhöhte Löhne und Gehälter nach Maßgabe der Teuerungszulage für die entsprechenden Beamtenkategorien gewährt werden.

Die Anfrage des nationalliberalen Abgeordneten Bassermann nach der **Zulassung von Ausländern auf die deutschen Hochschulen** beantwortete

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Zulassung von Ausländern zu den Hochschulen ist Sache der betreffenden Bundesregierungen. Der preußische Kultusminister hat für die Hochschulen und der Handelsminister für die Handelshochschulen eine entsprechende Verordnung erlassen. Der Reichskanzler veranlaßte in einem Rundschreiben an die Bundesstaaten die gleichmäßige Handhabung dieser Vorschriften. Im wesentlichen wurden daraufhin auch gleichmäßige Anordnungen getroffen; feindliche Ausländer sind danach von den Hochschulen im allgemeinen ausgeschlossen. Zulassung ist abhängig davon, ob sie im Interesse Deutschlands liegt. Mißbräuche sind nicht bekannt geworden.

Zwei Anfragen wurden zurückgestellt da die Anfragesteller nicht anwesend waren.

Abg. Giesberts (Ztr.) wünscht eine **Rechtsberatung der Kriegsbeschädigten,** zu der die Gewerkschaften als Auskunftsstellen zuzulassen seien.

General Langermann von Erlencamp: Die Benutzung gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen, die kostenlos arbeiten, soll nicht verboten werden.

Eine Anfrage des Abg. Kuckhoff (Ztr.) nach dem **Schutz Jugendlicher** in ihrer geistigen und sittlichen Entwicklung beantwortete

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Reichskanzler ist mit den Kriegsministerien wegen Erlasses gleichmäßiger Richtlinien in Verbindung getreten. Die Bestimmungen werden alsdann dem Reichstage mitgeteilt werden.

Abg. Schwarz-Schweinfurt (Ztr.) wünscht **Freilassung** des nicht gewerbsmäßigen Umsatzes von Lebensmitteln **von der Umsatzsteuer.**

Unterstaatssekretär Jahn: Derartige Umsätze sollen steuerfrei bleiben.

Darauf wurde die

Zensurdebatte

fortgesetzt.

Abg. Dr. Werner-Gießen (Dtsch. Frkt.): Die Filmzensur wird zu lax gehandhabt. Wenn die Regierung eingreifen will, so fehlt es nicht an Material. Der Nationalausschuß für einen dauernden Frieden fand bei Flaumachern besonderen Anklang. (Vizepräsident Paasche ersucht den Redner nicht von dem Verhandlungsgegenstand abzuschweifen.) Das dauernde Verbot der „Staatsbürgerzeitung" ist nicht gerechtfertigt. Der alldeutsche Verband wird mit Unrecht angegriffen. Alles, was er vor dem Kriege voraussagte, ist eingetroffen. Seine Angehörigen werden aufgrund des Belagerungszustandes mit Haussuchungen, Schutzhaft und sonstigen Schikanen bedacht. Die Arbeiterpresse beschimpft den Grafen Reventlow ungestört als tollen Grafen und überschnappten Patrioten. Nur durch die Zensur werden Männer wie Professor Schäfer in Konventikel getrieben. Es handelt sich nicht um Treibereien, sondern um sachliche Gegensätze. Eine Regierung, die die Kritik mit allen Mitteln niederhält, ist nicht zu viel wert.

Abg. Stadthagen (Soz. A.-Gem.): Am Belagerungszustand ist nichts zu bessern, er muß beseitigt werden. Es trifft nicht zu, daß es mit der Zensur in England und Frankreich noch schlechter bestellt ist, als bei uns. In England werden Zeitungen vorübergehend eingezogen, dann aber ohne Garantien freigegeben. Die Zensur ist das fügsame Instrument der politischen Polizei. Die Verletzungen der Immunität der Abgeordneten spotten jeder Beschreibung. Die Polizei lenkt ihr Augenmerk besonders auf die sozialdemokratischen Versammlungen, die Alldeutschen können ungehindert selbst unangemeldete Versammlungen abhalten. Für uns besteht eine Rechtlosigkeit, die mit militärischen Interessen nichts zu tun hat. Durch Versprechen von Geld und Befreiung vom Militärdienst werden Spitzel geworben. Wiederholt wurden Jugendliche so zu ehrlosen Handlungen und Schurkereien verführt. Unter dem Belagerungszustandsgesetz wird die Presse nicht als Kulturmittel sondern als Bestie mit Zuckerbrot und Peitsche behandelt. Das Vorgehen gegen „Berliner Tageblatt" und „Deutsche Tageszeitung" ist ungeheuerlich, wenngleich hier das Auswärtige Amt und nicht die politische Polizei mitgesprochen hat. Die Zensur streicht selbst die Reichstagsberichte zusammen. Da sollten am besten, wie in England, die Lücken stehen bleiben. Gegen den „Vorwärts" wird vorgegangen, sobald er vor den Kriegsprofitjägern warnt: die alldeutschen Blätter können getrost alle, die nicht für den U-Bootkrieg sind, aufs gröblichste beschimpfen. Der Redner geht sodann eingehend auf das Verfahren gegen den „Vorwärts" ein, Vizepräsident Paasche bittet ihn, sich nicht zu sehr auf Einzelheiten einzulassen. Abg. Stadthagen behandelt die Angelegenheit weiter; Vizepräsident Paasche bittet ihn erneut, diese Ausführungen zu unterlassen, da er sonst das Haus befragen müsse ob es den Redner noch weiter hören wolle. (Große Unruhe links.) Der Redner schließt: Die Regierung nutzt den Belagerungszustand aus, um die freie Meinung zu unterdrücken und erzieht lediglich zur Gewissenlosigkeit.

Abg. Seyda (Pole): Wir können nicht länger unter diesen Zuständen arbeiten. Zensur-, Vereins- und Versammlungsrecht werden in den schlimmsten Formen gehandhabt. In den Gebieten, die fern von den Kriegsschauplätzen liegen, müssen unbedingt Erleichterungen geschaffen werden. Wir stimmen deshalb allen Anträgen zu, die dies bezwecken. Eine zwanzig Jahre in Gnesen erscheinende polnische Zeitung ist seit zwei Jahren verboten. Alle Mühen um ihr Wiedererscheinen blieben erfolglos. Die polnische Presse hält den Rekord für Zeitungsverbote. Das ist keine Versöhnungspolitik. Die Polen fühlen sich als integrierender Teil des deutschen Volkes. Bei der Regelung der Zukunft Polens darf aber nicht nur ein Teil des polnischen Volkes zu Worte kommen, sonst fühlt sich das polnische Volk empfindlich verletzt.

Vizepräsident Paasche ruft den Abgeordneten Stadthagen nachträglich zur Ordnung, weil er dem Oberkommando vorgeworfen habe, es gehe schofle Wege.

Abg. Hauß (Elsässer): Das Verbot der französischen Sprache in den Reichslanden besteht fast seit Beginn des Krieges. Nicht die Sprache ist die Hauptsache, sondern was gesprochen wird. Die Erbitterung wächst lawinenhaft.

Oberst von Wrisberg: Die Hauptsache ist, daß die französische Sprache hinter dem Rücken der Truppen herausfordernd benutzt wird. Die Truppen können verlangen, daß dies aufhört.

Abg. Ebert (Soz.): Abgeordneter Stadthagen hat unsere Parteistreitigkeiten auf die Tribüne des Hauses gebracht. Die Absicht liegt hier klar zutage. Der Reichstag ist kein Parteitag. Stadthagen hat versucht, unsere Stellung zur Zensur zu diskreditieren. Wir verlangen nach wie vor Beseitigung des Belagerungszustandes. Der Redner geht dann ausführlich auf die Entwickelung des „Vorwärts"-Falles und die Stellung der Parteileitung ein, die das Wiedererscheinen des „Vorwärts" ermöglichte.

Abg. Hirsch-Essen (ntl.): Wir sind für den Antrag des Zentrums, vorausgesetzt, daß er ein Provisorium schafft. Größte Beschleunigung tut not. Die Zensur muß sich auf das beschränken, was im Interesse des Landes unbedingt nötig ist. Von einer Verunglimpfung der Person des Reichskanzlers bei den bekannten Vorgängen ist keine Rede. Ohne Zensur können wir, namentlich in militärischen Dingen, nicht auskommen. Unwürdig ist aber ein Ausschalten der freien Meinungsäußerung. Von Klatsch, Tratsch und Bierbankpolitik darf man bei den Männern der Regierungsopposition nicht reden. Wenn der Abgeordnete Scheidemann dafür eintreten kann, daß das, was belgisch war, es bleiben soll, muß auch die abweichende Stellung zum Wort kommen, sonst wird im Auslande der Eindruck erweckt, bei uns herrsche Resignation.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Zu den Anträgen kann ich nicht definitiv Stellung nehmen, da es sich um Initiativgesetze handelt. Wir werden weiterhin nach Milderung streben. Der Fall Lewald-Bacmeister sollte erledigt sein. Im Falle der beiden Mädchen, die in Schutzhaft genommen worden sind, habe ich und auch Herr Ministerialdirektor Lewald Herrn Dittmann gebeten, substantiiertere Angaben zu machen, damit dem Falle nachgegangen werden könne, das hat er nicht getan.

Abg. Haase (Soz. A.-G.): Ich habe die Erklärung dem Oberkommando über das Verhalten des „Vorwärts" als Parteivorsitzer abgegeben. Das Oberkommando stimmte uns zu, daß die Tendenz des „Vorwärts" nicht geändert werden solle. Das Oberkommando durfte das Blatt nicht einer anderen Richtung in die Hand spielen.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Ebert (Soz.) schließt die Aussprache.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Dittmann, er habe den Fall der beiden Mädchen in der Kommission in voller Ausführlichkeit behandelt.

Staatssekretär Helfferich entgegnete: Namen haben Sie nicht genannt. Eine Untersuchung war daher nicht möglich.

Abg. Dittmann (Soz.): Ich habe den Fall im Ausschuß so ausführlich vorgetragen wie hier.

Hierauf wurden **die Anträge an die Schutzhaftkommission** überwiesen. Die Vorlage auf **Schaffung einer militärischen Zentralinstanz** wird nach kurzer Debatte in allen 3 Lesungen **angenommen.**

Nächste Sitzung: Donnerstag den 2. November 3 Uhr: Fragen der Gefangenenbehandlung und Ernährungsfragen.

Schluß 9 Uhr.

Politische Tagesschau.

Ersatzwahl zum preußischen Landtage.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreis Hildesheim am Dienstag wurden insgesamt 277 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landgerichtspräsident von Campe (natl.) 276 Stimmen, Rittergutsbesitzer Lüntzel-Bavenstedt (kons.) eine Stimme. von Campe ist somit gewählt.

Die Steuerbelastung der höheren Einkommen.

In Preußen beträgt unter Berücksichtigung der Kriegssteuerzuschläge die Belastung der Einkommen von 100 000 Mark durch die Einkommen- und Vermögenssteuer des Staates und die Zuschläge der Kommunen usw. durchschnittlich 18,3 v. H.

Der „Vorwärts".

Aus Berlin wird gemeldet: Fünf Mitgliederversammlungen des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine **Groß-Berlins** nahmen Entschließungen wegen des Verhaltens des Parteivorstandes in Sachen des **„Vorwärts"** an. Sie erklärten, im „Vorwärts" werde jetzt Sozialimperialismus und die Politik des 4. August 1914 zum Ausdruck gebracht. Das Verhalten des Parteivorstandes widerspreche allen Satzungen und Grundsätzen der Partei. Der „Vorwärts" sei **Regierungsorgan** und es müsse ein neues Organ geschaffen werden, das den politischen Anschauungen der Berliner Arbeiterschaft entspreche.

Zum Streit um den „Vorwärts"

schreibt der **Parteivorstand,** er werde alles tun, um der Meinungsäußerung aller Richtungen in der Partei, soweit dies unter den heutigen Verhältnissen möglich wäre, freien Spielraum zu gewähren und den „Vorwärts" zu jener Stellung in der Zeitungswelt zu verhelfen, auf die er als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands Anspruch habe.

Das neue österreichische Kabinett.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein **Handschreiben** an den Ministerpräsidenten **von Koerber,** durch das der **Kaiser ernennt** den Minister a. D. Franz Klein zum Justizminister, den Generaloberst Freiherrn von Georgi neuerdings zum Landesverteidigungsminister, den Freiherrn von Hussarek neuerlich zum Minister für Kultur und Unterricht, den Freiherrn von Trnka neuerlich zum Minister für öffentliche Arbeiten, den 2. Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Freiherrn v. Schwartzenau zum Minister des Innern, den Statthalter a. D. Bobrzynski zum Minister ohne Portefeuille, den Sektionschef a. D. Dr. Franz Stibral zum Handelsminister, den Sektionschef Karl Masrek zum Finanzminister, den Generalmajor Ernst Schaibel zum Eisenbahnminister und Heinrich Graf Clam-Martini zum Ackerbauminister. — In einem **weiteren Handschreiben** spricht der **Kaiser den abtretenden Ministern** Prinz Hohenlohe, Huchenburger, Förster, Zenker, Morawski, Leth und Spitzmüller volle **Anerkennung** aus und ernennt den Prinzen Hohenlohe zum lebenslänglichen Mitglied des Herrenhauses und verleiht Morawski, Leith und Spitzmüller den Orden der Eisernen Krone 1. Klasse.

Rücktritt des italienischen Botschafters in Paris.

Die „Agenzia Stefani" meldet: Der italienische Botschafter in Paris Tittoni hat, da er den Winter in einem milden Klima zubringen muß, um seine Entlassung gebeten. Der Ministerrat nahm die Entlassung mit Bedauern an und ernannte Tittoni zum Zeichen der Anerkennung seiner dem Lande geleisteten Dienste zum Staatsminister.

Feldmarschall Graf Radetzky.

Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstags am 2. November.

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte Österreich-Ungarns ist reich an Männern, deren Namen in ihren Taten fortleben. Einer der größten unter ihnen ist der Feldmarschall Radetzky, der vor nun anderthalb Jahrhunderten seinem Vaterlande geschenkt ward. Radetzky war nicht nur ein genialer Feldherr, der seine Truppen von Sieg zu Sieg führte, nicht nur ein großzügiger Staatsmann, der stets und unter allen Umständen persönliche Interessen dem Allgemeinwohl unterordnete, sondern er war auch ein edler, mitfühlender Mensch, der gern vergaß und vergab, wenn Recht und Gesetz Genugtuung verschafft war. Er war die volkstümlichste Persönlichkeit seiner Zeit; jedoch auch heute noch leuchtet das Auge jedes Österreichers, wenn die feurigen Klänge des Radetzky-Marsches erklingen und glänzende Bilder glorreicher Waffentaten in der Erinnerung auftauchen.

Johann Josef Graf Radetzky von Radetz kam am 2. November 1766 auf Schloß Trzebnitz in Böhmen zur Welt. Er besuchte die Theresianische Ritterakademie in Brünn und trat im Sommer 1784 beim 2. Kürassierregiment als Kadett ein; 1786 wurde er Unterleutnant, 1787 Oberleutnant in diesem Regiment. 1788/1789 nahm er als Ordonnanzoffizier des Grafen Lascy am Kriege der Österreicher und Russen gegen die Türken, 1792 bis 1795 an den Feldzügen in den Niederlanden und am Rhein teil. Im Jahre 1796 wurde Italien die Wahlstatt entscheidungsschwerer Kämpfe. Hier wurde dem die französische Armee kommandierenden Napoleon Bonaparte Feldzeugmeister Freiherr von Beaulieu entgegengestellt, der sich den Rittmeister Radetzky zu seinem Adjutanten erkor. So betrat Radetzky zum ersten male den blutgetränkten Boden Oberitaliens, auf dem er dereinst die herrlichsten Lorbeeren ernten sollte. Er zeichnete sich im Gefecht bei Voltri aus, rettete seinen erkrankten Oberfeldherrn durch einen kühnen Handstreich bei Valeggio vor Kriegsgefangenschaft und wurde, noch nicht dreißig Jahre alt, auf dem Schlachtfelde zum Major und Befehlshaber eines Pionierkorps ernannt. Fürwahr ein glänzender Anfang seiner ruhmreichen Heldenlaufbahn! Radetzky blieb in Italien und wurde bald ein ebenso ausgezeichneter Offizier der technischen Truppe, wie er ein kühner und verwegener Reiteroffizier gewesen war. Am 17. Oktober 1797 machte der Friede von Campo Formio dem blutigen Zwist ein Ende. Zwar kurz nur war des Friedens Glück; aber es erhielt für Radetzky eine besondere Weihe durch den Herzensbund, den er in Görz mit der Gräfin Franziska Romana von Strassolda-Grafenberg fürs Leben schloß.

Bald schmetterten wieder die Kriegstrompeten: Der zweite Koalitionskrieg, mit Italien, Süddeutschland und der Schweiz als Schauplätzen der Kämpfe, begann. Oberkommandierender der österreichischen Truppen in Italien wurde General Melas, sein Adjutant Major Radetzky. Gleich im ersten Jahre dieses neuen Feldzugs, 1799, verteidigte Radetzky mutig die wichtige Addabrücke bei Cassano, zeichnete sich dann namentlich in den Schlachten an der Trebia, bei Novi und Genola aus und wurde im Mai 1799 zum Oberstleutnant befördert. Nur wenige Monate später wurde er Oberst und kämpfte als solcher in der Folge an der Spitze seines Kürassierregiments „Erzherzog Albrecht" bei Hohenlinden im Bayerischen.

Nach dem Frieden von Lüneville, am 9. Februar 1801, winkten Radetzky einige Jahre der Heimatsruhe. Er kam mit seinem Regiment nach Oldenburg in Garnison, wo er nun seine ganze Sorgfalt der taktischen Schulung seiner Truppe und der wissenschaftlichen Ausbildung der Offiziere widmete. Sein Regiment wurde bald zur Muster- und Lehrtruppe für alle übrigen Reiterregimenter. Schon damals entwarf er die Grundzüge zu seiner später von ihm herausgegebenen trefflichen „Manövrierlehre".

Im Jahre 1805 brach ein neuer Krieg Österreichs gegen Napoleon aus; Österreich führte ihn diesmal an der Seite Englands und Rußlands. Wieder war Italien der Kriegsschauplatz, auf den Graf Radetzky entsendet wurde. Auf dem Marsche dorthin traf ihn seine am 27. August 1805 erfolgte Ernennung zum Generalmajor und Truppenbrigadier. Auch in diesem Feldzug hat er sich hervorragend bewährt und sich besonders durch manches kühne Reiterstücklein hervorgetan. Doch das Kriegsglück war damals Österreich nicht hold. Am 2. Dezember 1805 war auf der von Schnee und Eis starrenden Ebene von Austerlitz die denkwürdige Dreikaiserschlacht geschlagen worden, und schon am zweiten Weihnachtstag war ihr der Friede von Preßburg gefolgt, der Österreich unter ein hartes Joch beugte. Radetzky kam Anfang 1806 als Brigadekommandant nach Wien und waltete seines Amtes mit Umsicht und Klugheit. Die neue Einrichtung des Fuhrwesenkorps und der Tierarzneischule waren sein Werk. Aus dieser Tätigkeit riß unseren Helden neuer Schlachtenlärm; nicht lange hatten die Schwerter in den Scheiden geruht — das Jahr 1809 brach an! Zwar war es Radetzky nicht vergönnt, in den Reihen jener Tapferen zu stehen, die an den denkwürdigen Pfingsttagen dieses Jahres bei Aspern den Korsen zum erstenmal daran erinnerten, daß auch er besiegbar sei; aber auch in diesem Feldzuge hatte er Gelegenheit, sich durch strategisch wichtige Waffentaten hervorzutun. Vor allem an die blutigen Tage von Wagram sei erinnert, wo Radetzky den Rückzug des linken Flügels der Österreicher meisterlich deckte.

Nach dem Frieden wurde Radetzky, der inzwischen zum Feldmarschalleutnant aufgestiegen war, zum Generalstabschef und Mitglied des Hofkriegsrats ernannt. Er nützte die nun folgenden Friedensjahre nach besten Kräften aus und arbeitete rüstig weiter an der Verbesserung und Ausbildung der Armee, vor allem jenes Teiles des Heeres, in dessen Schoße vornehmlich die Gewähr des Sieges ruht: des Generalstabs. Besonders eiferte er zur Pflege der Militärgeographie an, ließ die militärische Landesbeschreibung sorgfältig betreiben und hob überhaupt das militärische Kartenwesen auf eine ganz neue Stufe.

So nahte das Jahr 1813 — der große Befreiungskampf hub an. Österreichs Kriegserklärung an Napoleon erfolgte am 12. August 1813, Radetzky wurde zum Generalstabschef der Armee des Fürsten Schwarzenberg ernannt. In dieser Stellung hatte Radetzky die einzelnen Schlachtenpläne zu entwerfen, und so fällt ein wesentliches Verdienst in der Führung der Befreiungskriege, namentlich in der Völkerschlacht bei Leipzig, wo er verwundet wurde, auch unserem Helden zu. Nach dem zweiten Pariser Frieden kam Radetzky als Divisionär nach Oedenburg, dann nach Ofen, im November 1829, kurz zuvor zum General der Kavallerie ernannt, als Festungskommandant nach Olmütz.

Die französische Julirevolution von 1830 hatte auch Bewegungen im lombardisch-venetianischen Königreich, damals zu Österreich gehörig, gezeitigt. Österreich stellte in Oberitalien eine Armee General Frimont auf; ihn löste 1813 Radetzky ab. Dieser hatte damals das sechzigste Lebensjahr schon längst überschritten, ging aber mit der Tatkraft eines Jünglings in seinen neuen Wirkungskreis hinein. Ein großes Verdienst hat sich Radetzky, seit 1836 im Range eines Feldmarschalls in den Friedensjahren seines Italienkommandos durch

Weitere Beurlaubung der holländischen Landwehr.

Aus dem Haag wird amtlich gemeldet: Mannschaften und Unteroffiziere des Landwehrjahrganges 1916 D werden am 17. November beurlaubt werden.

Der Pariser Eisenbahnerstreik

hat an Ausdehnung zugenommen. Am Sonntag kam es zu heftigen Zwischenfällen. Ungefähr sechs Personen wurden verhaftet. Die Streikenden haben die Forderung auf Lohnerhöhung von 1,50 auf 0,75 Franken täglich herabgesetzt.

Die schlechte Weinernte in Frankreich.

Laut „Temps“ ist der heurige Weinertrag in Frankreich noch um ein Fünftel geringer, als vor einigen Wochen geschätzt.

Russische Hilfe für Rumänien.

In den letzten Tagen fanden fortgesetzt wichtige **Beratungen im russischen Hauptquartier** statt, die sich mit der neugeschaffenen Lage in Rumänien beschäftigten. Auffallenderweise ist diesmal die Indiskretion russischen Militärs sehr spärlich, doch läßt sich immerhin mit einiger Sicherheit feststellen, daß Rußland fortan beabsichtigt, den Krieg in der Dobrudscha mit eigenen Kräften zu führen. Nach der Niederlage am Trajans-Wall zog sich denn auch das Gros der rumänischen Kräfte über die Donaubrücke nach Rumänien zurück, während die russischen Truppen die Dobrudscha nordwärts räumten. Nur abgesprengte rumänische Teile befinden sich noch in der Nord-Dobrudscha. Nach den erwähnten Beratungen im russischen Hauptquartier verließ eine ganze Anzahl bedeutender Militärs die russische Front und begab sich nach Rumänien. Unter diesen befindet sich auch der Herzog von Oldenburg, der bisherige Chef des russischen Feldsanitätswesens, der für den Posten eines russischen Lebensmitteldiktators anfangs in Aussicht genommen war.

Bratianu geht?

Das „Züricher Tageblatt“ meldet aus russischen Quellen, daß der König Ferdinand von Rumänien den früheren Ministerpräsidenten Marghiloman, den Führer der konservativen Partei zu sich berufen habe. Die Stellung Bratianus gilt als erschüttert.

Rumänien bekommt kein Geld.

Der rumänische Finanzminister ist aus London nach Rumänien zurückgekehrt. Er sollte in London die Finanzierung des rumänischen Krieges durchführen. Nach den letzten deutschen Erfolgen erhielt er jedoch von dem englischen Schatzamt die Antwort, daß die englischen Finanzkreise, die das Geschäft übernehmen wollten, in den angebotenen Bürgschaften keine hinreichende Sicherheit mehr sehen und darum von der Durchführung bis auf weiteres Abstand nehmen. Die rumänische Regierung muß jetzt ihre Kriegskosten im Inlande aufbringen; nur die ausländischen Lieferungen werden einstweilen von England gestundet.

Die Wirren in Griechenland.

Die „Times“ erfährt aus Athen, daß zwischen dem König und den Gesandten der Alliierten über den Schutz der **Interessen der griechischen Offiziere, die sich der „nationalen“ Bewegung anschließen,** verhandelt werde. Um nicht die offizielle Neutralität Griechenlands in Gefahr zu bringen, würden die Offiziere wahrscheinlich um ihre Entlassung bitten, mit dem Recht, später ihren alten Rang in der griechischen Armee wieder einzunehmen. — Wie „Temps“ aus Rom gemeldet wird, soll das griechische Kriegsministerium den **Sitz des 5. Armeekorps von Janina nach Arta verlegt** haben. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen gemeldet, die Erregung über die **Versenkung des Dampfers „Angelika“** im Piräus und in den venizelistischen Kreisen der Hauptstadt sei groß. In königstreuen Kreisen ist man der Zeitung „Hesperian“ zufolge der Ansicht, daß das Vorgehen Deutschlands gegen seine griechischen Feinde gerechtfertigt sei. — Wie der Athener Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, enthalten die venizelistischen Zeitungen Nachrichten aus Saloniki, wonach die **provisorische Regierung sehr scharfe Maßregeln gegen die Israeliten** ergriffen habe, die sich weigern, Militärdienst zu leisten. Die französischen Militärbehörden unterstützen die Maßnahmen der vorläufigen Regierung.



Kampfstätten der Somme-Schlachten.

Oben: Die Kirche von Pozières während der Beschießung. Mitte: An der Straße Bapaume —Albert. Unten: Zerstörungen in Courcelette.

Die Strecke Albert—Bapaume durchschneidet das Kampfgebiet nördlich der Somme in der Richtung von Südwesten nach Nordosten. Von den in den Heeresberichten erwähnten Orten liegen z. B. La Boiselle, Pozières und Le Sars unmittelbar an dieser Strecke und nicht weit ab von ihr Contalmaison, Martinipuich, Courcelette, Eaucourt l'Abbaye, Le Barque und Warlencourt.

Zum bulgarischen Gesandten in Konstantinopel

ist der frühere bulgarische Gesandte in Cetinje Dr. Koluschew durch königlichen Erlaß ernannt worden.

Neuer Vizepräsident der chinesischen Republik.

Nach einer Reutermeldung aus Peking hat das Parlament **Fengkuochang,** den Gouverneur von Kiangsu, zum Vizepräsidenten der Republik gewählt.

Aus dem amerikanischen Wahlkampf.

Reuters Büro **berichtet aus Columbus** (Indiana): In Beantwortung der Frage, ob er nicht für ein Ausfuhrverbot für Munition und für die Annahme der Entschließung des Kongresses sei, die die Amerikaner davor warnt, auf Handelsschiffen der Kriegführenden zu fahren, erklärte Hughes, er sei für die Aufrechterhaltung jeglichen amerikanischen Rechtes, einschließlich des Rechtes zu reisen und des Rechtes der Verschiffung.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Oktober 1916.

— Prinz Waldemar von Preußen ist aus Konstantinopel in Sofia eingetroffen. Dort fand ihm zu Ehren eine Tafel im Schloß statt.

— An den Reichstagspräsidenten Kaempf hat aus Anlaß des Hinscheidens seiner Gemahlin der Kaiser folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Zu meinem großen Bedauern erfahre ich soeben das Hinscheiden Ihrer Gattin und spreche Ihnen zu dem schweren Verlust meine herzlichste Teilnahme aus. Wilhelm I. R.

— Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Bacmeister ist aus dem Vorstand des deutschen Luftflottenvereins ausgeschieden. Inwieweit sein Ausscheiden mit dem viel besprochenen Zusammenstoß mit Ministerialdirektor Dr. Lewald zusammenhängt, entzieht sich der Beurteilung. Bacmeister hatte in einer u. a. auch von ihm unterzeichneten Bittschrift an den Reichstag die Behauptung aufgestellt, Dr. Lewald habe in einem Gespräch mit einem Vorstandsmitglied des Luftflottenvereins diesen Verein als kriegshetzerisch bezeichnet, was Dr. Lewald im Hauptausschuß des Reichstages als unwahr erklärt hat; Bacmeister hat hingegen seine Behauptung aufrechterhalten.

— Die Säuglingssterblichkeit in Deutschland war in den kritischen Monaten dieses Jahres so gering wie in keinem der Vormonate, insbesondere in keinem der letzten Friedensjahre.

Sigmaringen, 31. Oktober. Der Fürst zu Hohenzollern verläßt heute Sigmaringen, um sich nach der siebenbürgischen Front zu einem Besuch bei den gegen Rumänien kämpfenden Truppen zu begeben.

Ausland.

Wien, 31. Oktober. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den neuernannten apostolischen Nuntius Grafen Valfre di Bonzo in Schönbrunn in feierlicher Antrittsaudienz mit dem üblichen Zeremoniell.

Wien, 31. Oktober. Die am 27. Oktober abgehaltene Generalversammlung der Mannesmann-Röhrenwerke beschloß der von der Gesellschaft gegründeten Kaiser Franz Josef-Wohlfahrtseinrichtung 2 Millionen Kronen zuzuwenden, wodurch sich deren Kapital auf 4 Millionen Kronen erhöht. Insgesamt haben die österreichischen Mannesmann-Röhrenwerke 6,6 Millionen aufgewendet.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz,** 31. Oktober. (Stadtverordnetensitzung. — Zur Lichtersparnis.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Vergrößerung der Graudenzer Kriegsküchen-einrichtung in der Weise, daß eine zweite große Kriegsküche auf dem Grundstück der 1. Gemeindeschule in der Festungsstraße errichtet wird. Die erforderlichen Kosten in Höhe von 18 000 Mark wurden bewilligt. Diese Maßnahme wird namentlich der im nördlichen Teile der Stadt wohnenden Bevölkerung zustatten kommen. Beide Kriegsküchen werden dann für etwa 10 000 Personen kräftiges warmes Mittagessen für das Liter zu 70 Pfg. liefern können. Beschlossen wurde ferner die Einrichtung einer städtischen Kriegsfürsorgestelle für erwerbslose Gewerbetreibende, Angestellte und Arbeiter im Schneider- und Schuhmachergewerbe, die infolge von Arbeitsbeschränkung ganz oder teilweise arbeitslos werden. Die zur Begründung der Fürsorgestelle notwendigen 20 000 Mark werden aus städtischen Mitteln bereitgestellt und die Satzungen angenommen. Für die wieder zu eröffnende städtische Tuberkulose-Fürsorgestelle wurden tausend Mark bewilligt. — Zur Ersparnis der Beleuchtungsstoffe ist von der hiesigen Polizeiverwaltung angeordnet worden, daß die Wohnhäuser nunmehr nur bis 9 Uhr abends zu beleuchten sind.

e **Freystadt,** 31. Oktober. (Änderungen im Bahnverkehr.) Mit dem 1. November treten in unseren Bahnverbindungen nach Goßlershausen und Marienwerder einige wichtige Veränderungen ein. Der Abendzug nach Goßlershausen, der hier 7.30 abfährt und 10.35 wieder ankommt, fällt ganz weg. Der Mittagszug nach Goßlershausen fährt statt um 11.28 von hier erst 2 Uhr nachmittags ab. Der letzte Zug von Marienwerder nach Freystadt fährt schon um 7 Uhr abends von Marienwerder ab und ist um 8.33 abends hier, während er bisher erst 9.20 dort abfuhr und hier 10.53 abends ankam. In der Richtung nach Riesenburg ist keine Veränderung eingetreten. Wünschenswert wäre wohl eine Verlegung des Zuges nach Marienwerder, der hier um 9 Uhr vormittags abfährt und 9.53 dort ankommt. Man hat mit demselben nur nach Graudenz Anschluß. Würde der Zug aber nur 10—15 Minuten früher in Marienwerder ankommen, dann hätte man guten Anschluß mit dem Zuge 9.44 nach Marienburg und Danzig, während jetzt mit dem 9 Uhr-Zuge von Marienwerder erst nachmittags 2.45 Uhr Anschluß nach Danzig ist. Entsprechend der Zugänderung ist auch der Schalterdienst auf dem hiesigen Postamte geändert worden. Derselbe währt nur bis 6½ Uhr abends. Die letzte Beförderung der Postsachen zum Zuge erfolgt schon um 5½ Uhr nachmittags.

Marienburg, 30. Oktober. (Verschiedenes.) Der Neubau des Bahnpostamts ist von Postdirektor Densow heute feierlich eingeweiht worden. Die Raumverteilung in dem schmucken Bau ist sehr gelungen. Die Verwaltung soll nach dem Kriege Oberpostsekretär Klinger übernehmen, der jetzt im Felde steht. Der Bau ist von Baugewerksmeister Schenk-Marienburg ausgeführt, die innere Ausstattung stammt von der Firma Kusch u. Sohn-Elbing. Der geplante Anbau, der die Packkammer und Warenhalle aufnehmen soll, kommt erst nach dem Kriege zur Ausführung. Vorläufig wird das alte Postgebäude für diese Zwecke hergerichtet. — Sein 25jähriges Meisterjubiläum beging heute der Bäckermeister W. Kadereit in Marienburg. Dem Jubilar, der mehrere Ehrenämter in der Schützengilde, dem evangelischen Bund u. a. bekleidet, wurden mannigfache Ehrungen zuteil. — Der evangelische Jungfrauenverein Marienburg wählte anstelle des nach Elbing verzogenen Kreisschulinspektors, Pfarrers a. D. Guertler, Pfarrer Krüger einstimmig zum Vorsitzer. — Der zurzeit hier Vorstellungen gebende Zirkus Barum beabsichtigt die Rundreise für dieses Jahr in Marienburg zu beenden und hier Winterquartier zu beziehen. Zwecks Unterbringung der Tiere hat die Direktion die dem Pferdehändler Siegfried Behrendt gehörige Reitbahn und Stallungen bis April 1917, sowie für das Personal eine Reihe möbl. Zimmer in Marienburg gemietet. Der Leiter, Direktor Kreiser, sowie einige seiner Künstler werden zum Militär eingezogen. — Bei der heutigen Zwangsversteigerung des Grundstücks des Käsereibesitzers Jakob Furrer in Neukirch erstand Hofbesitzer Adolf Penner-Groß-Lichtenau das Grundstück für 31 000 Mark. Ausgefallen sind über 14 000 Mark.

Elbing, 30. Oktober. (Herrn Stadtrat Jursch) in Elbing ist die geschäftliche Leitung der Giroverbände des deutschen Reiches mit dem Sitz in Berlin, wozu in der Hauptsache die Sparkassen gehören, übertragen worden. Die Übernahme der neuen Stelle soll möglichst bald erfolgen. Das Zentralgeldinstitut tritt neu ins Leben und sieht einer großen Entwicklung entgegen; es soll noch während des Krieges eröffnet werden, damit es nach dem Kriege seine volle Tätigkeit entfalten kann. Herr Jursch scheidet nicht gern von Elbing, und auch die Bürgerschaft hätte sein Verbleiben in dem Amte des Stadtkämmerer mit Wohlgefallen vermerkt. Indes konnte die Stadt Herrn Jursch nicht das an Einkommen bieten, was ihm in Berlin zuteil wird (15 000 Mark).

Cadinen, 30. Oktober. (Das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bade) ist dem Geheimen Oberregierungsrat von Etzdorf, dem Generalbevollmächtigten der kaiserlichen Gutsherrschaft Cadinen verliehen und vom Kaiser persönlich überreicht worden.

---

die Energie erworben, mit der er den Festungsbau Veronas betrieb. Die Zeit kam, wo er erntete, was er in langer, mühsamer Arbeit gesät. Radetzky hatte die kommenden Kämpfe vorausgesehen und seine Maßnahmen getroffen.

Schon 1847 begann es sich in Italien zu regen; dann war ganz plötzlich und unerwartet die Nachricht von der Pariser Februarrevolution 1848 in das mit Brennstoff überladene Italien gefallen. Sie rief besonders im Herzen der Lombardei, dem schönen Mailand, ganz furchtbare Szenen hervor. Am 18. März 1848 war dort der Aufstand losgebrochen, und Radetzky hatte mehrtägige schwere Straßenkämpfe zu bestehen. Der Marschall räumte dann in Anbetracht seiner schwachen Besatzung die Stadt und zog sich ins feste Verona zurück, um dort die notwendigen Verstärkungen abzuwarten. Als dann König Karl Albert von Sardinien, der bis zum letzten Augenblick friedliche Gesinnung vorgetäuscht hatte, mit den italienischen Streitkräften über den Mincio in die Lombardei eindrang, da galt es für Radetzky, ihm entgegenzutreten. Nach kleineren Gefechten kam es am 6. Mai 1848 zur Schlacht von Sancta Lucia, wo der Marschall den doppelt überlegenen Sardenkönig aufs Haupt schlug; dort war es auch, wo der jugendliche Erzherzog Franz Joseph, der heutige Kaiser von Österreich die Feuertaufe empfing. Sieg folgte nun auf Sieg; besonders aber der Sieg von Custozza, erstritten am 25. Juli des Jahres 1848, ist eines der glänzendsten Blätter in Radetzkys Ruhmeskranz. Radetzky bewilligte dem König dann eine Waffenruhe, die dieser aber schon am 12. März 1849 kündigte. Abermals hieß es das Schwert ziehen! Bald folgte der entscheidende Schlag; am 23. März schlug Radetzky bei Novara die Italiener so entscheidend, daß König Karl Albert die Krone niederlegte. Der ganze Feldzug von 1849 war durch die raschen taktischen Bewegungen Radetzkys in wenigen Tagen entschieden worden, und schon am 26. März 1849 schloß der Marschall mit dem neuen Könige, Viktor Emanuel, den Waffenstillstand, der den Frieden brachte, und durch ihn den Primat Österreichs in Italien wieder begründete. Radetzky war damit auf den Höhepunkt seines Feldherrnruhmes gestiegen.

Die Kriege Radetzkys in Oberitalien haben für uns Deutsche ein zwiefaches Interesse: einmal, weil sie lehren, zu welch hohen Leistungen die uns eng verbündete österreichisch-ungarische Armee bei guter Führung fähig ist; dann aber insbesondere auch, weil sie darlegen, daß es auch einer wohldisziplinierten tapferen Minderzahl sehr gut möglich ist, selbst einen weit überlegenen Feind bis zur Vernichtung zu schlagen, daß also das numerische Übergewicht als solches noch keineswegs ein entscheidendes Moment ist.

Nach dem Frieden lebte Feldmarschall Radetzky abwechselnd in Verona und Mailand. Ende Februar 1857 wurde er auf sein Gesuch vom Posten als Militärgouverneur von Lombardo-Venetien enthoben; doch schon am 5. Januar 1858 starb der Einundneunzigjährige in Mailand an den Folgen eines unglücklichen Falles. Im „Heldenberg“ zu Wetzdorf haben seine sterblichen Überreste ihre letzte Ruhestatt gefunden.

Radetzky war im Leben und Sterben, nach Charakter, Sitte und Sprache ein echt deutscher Mann. Seine Kämpfe waren gegen die Feinde Österreichs und auch Deutschlands gerichtet. Daher steht sein Bild außer auf Einzeldenkmälern mit Recht auch in der für deutsche Ehre errichteten „Walhalla“ bei Donaustauf, und das deutsche Volk blickt auf ihn mit freudigem Stolz als auf einen seiner besten und ruhmvollsten Söhne. I. Fdr.

Von den drei Söhnen des Geheimrats, die dem Heere angehören, haben sich das Eiserne Kreuz erworben: Leutnant z. S. Rüdiger von Etzdorf und Fähnrich Joachim von Etzdorf von den Demminer Ulanen. Der vierte Sohn des Geheimrats dürfte im nächsten Jahre in die Armee eingereiht werden. Der Bruder des Herrn Geheimen Oberregierungsrats, der Stadtkommandant von Warschau General von Etzdorf, war aus dem Kriege von 1870/71 Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse und besitzt jetzt außerdem das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Zoppot, 30. Oktober. (Goldene Hochzeit.) Rechnungsrat Thiele, der heute hier mit seiner Gattin die goldene Hochzeit begehen kann, war bis vor drei Jahren als Beigeordneter und seitdem als Standesbeamter tätig. Der Achtzigjährige erfreut sich noch bester Rüstigkeit.

Lötzen, 30. Oktober. (Zum Lycker Morde.) Wie aus den Bekanntmachungen des Lötzener Kriegszustandgerichts hervorgeht, handelt es sich bei dem Tode des Gutsbesitzers Myska aus Abbau Zeysen, über den wir berichtet haben, aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Mord. Myska ist etwa um 6½ Uhr nachmittags von Lyck abgefahren. Eine Blutlache, die auf der Chaussee zwischen Szameiten und Stradaunen in einer Entfernung von etwa 500 Meter von Stradaunen vorgefunden ist, läßt vermuten, daß die Tat an dieser Stelle verübt ist, und zwar nach den Ermittelungen etwa zwischen 7 und 8 Uhr abends. Am 19. Oktober 1916 wurde die Leiche des Myska im Walde zwischen Stradaunen und Piasken am Halstuch aufgehängt gefunden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie erst nach Eintritt des Todes dort aufgehängt worden ist. Eine Belohnung von 300 Mark erhält derjenige, der dem Kriegszustandsgericht Lötzen den Täter benennt oder Angaben zu machen weiß, die unmittelbar zur Ermittelung und Ergreifung des Täters führen.

Insterburg, 30. Oktober. (Tagung des Sparkassenverbandes für Ost- und Westpreußen.) Der Sparkassenverband für die Provinzen Ost- und Westpreußen hielt am Sonnabend Vormittag im Tivoli in Insterburg seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Am Freitag Abend hatten sich die Sparkassenbeamten in der Aula des königl. Gymnasiums zusammengefunden, um Fragen aus dem praktischen Geschäftsverkehr der Sparkassen zu besprechen. Die ordentliche Mitgliederversammlung wurde vom Vorsitzer des Verbandes, königl. Landrat Kreidel-Konitz, eröffnet, der die erschienenen Kassenbeamten, die Vertreter der Stadt Insterburg und ihrer Sparkasse herzlich begrüßte. Besondere Worte der Begrüßung widmete er dem Regierungspräsidenten Grafen Lambsdorff und dem ausgeschiedenen Vorstandsmitglied Justizrat a. D. Burchard-Insterburg. Der Vorsitzer hob dann das erfreuliche Anwachsen der Spareinlagen trotz der Kriegszeit hevor und gab bekannt, daß bei den ost- und westpeußischen Sparkassen auf die fünf Kriegsanleihen insgesamt 460 107 505 Mark gezeichnet wurden. Darauf begrüßte Graf Lambsdorff die Erschienenen namens der Staatsregierung. Er zollte der Tätigkeit der Sparkassen warme Anerkennung. Sie pflegen das Gefühl des Zusammenhaltens und heben dadurch die innere Kraft unseres Vaterlandes. Namens der Stadt Insterburg sprach Bürgermeister Zitzlaff. Den Kassenbericht für das verflossene Jahr erstattete Landrat von Reinhardt-Pr. Holland. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Stachowitz und Tappen wurden wiedergewählt, desgleichen die beiden Rechnungsrevisoren, die königl. Landräte von Reinhardt und Tappen. Sodann sprach Stadtrat Jursch-Elbing über die „Liquidität der Sparkassen nach dem Kriege“. Er wies auf die während des Krieges stetig steigenden Einnahmen der Sparkassen hin, die Ende 1915 bereits 551 Millionen Mark betrugen und bis 1. September dieses Jahres die Ausgaben um 36 Millionen Mark überstiegen, ein erfreuliches Zeichen unserer finanziellen Stärke. Es sei das Streben der Sparkassen, ihre Gelder nach Möglichkeit dem Reiche verfügbar zu machen. Auch nach dem Kriege würden die Kassen allen Ansprüchen gerecht werden können. Nach diesem Vortrage war die Tagung beendet.

Pillau, 27. Oktober. (Bürgermeisterwahl.) Stadtsekretär Zeiß in Pillau ist auf die Amtsdauer von 12 Jahren zum Bürgermeister von Schippenbeil gewählt worden. Von den 105 Bewerbern um die Stelle waren drei Herren zur engeren Wahl gestellt worden: der kommissarische Bürgermeister Haase, Bürgermeister Quaß aus Rhein Ostpr. und Stadtsekretär Zeiß.

Memel, 27. Oktober. (Ermordet) wurde der Nacht zum Sonnabend in der auch der Doppelmord in Aschpurwen ausgeführt wurde, der Besitzer Prengschat in Thumellen. P. wurde, wie erst jetzt bekannt wird, von einem unbekannten Manne erschossen und um angeblich 1700 Mark beraubt.

Memel, 30. Oktober. (Pfarrer Lengning nach Berlin gewählt.) Pfarrer Lingning ist nach Berlin an die Lazarus-Kirche von den dortigen kirchlichen Gemeinde-Körperschaften gewählt worden.

Laukischken, 30. Oktober. (Die Kaiserin) hat der Kirchengemeinde Laukischken eine eigenhändig gehäkelte Taufdecke als Geschenk überwiesen mit der Bestimmung, daß die Decke im Pfarrhause aufgehoben und jeden ehelich geborenen kleinen Weltbürger bei der Taufe wärmen und schmücken soll. Die Taufdecke ist mit den Initialen Ihrer Majestät gezeichnet. Diese Decken sollen als Taufdecken in diejenigen Kirchspiele Ostpreußens kommen, die unter dem Russeneinfall am schwersten gelitten haben.

Bromberg, 30. Oktober. (Dem Vaterländischen Frauenverein) sind von der Aktiengesellschaft Löhnert hier 1000 Mark für die Truppen im Felde überwiesen worden und von Fabrikbesitzer Robert Aron 500 Mark für gemeinnützige Zwecke.

Gnesen, 1. November. (Eine öffentliche Stadtküche) wurde hier heute eröffnet. Eine Portion nahrhaftes Mittagbrot wird in derselben für 30 Pf. verabfolgt. Anscheinend wird diese Wohlfahrtseinrichtung recht segensreich wirken, zumal die Stadt mit Lebensmitteln reichlich eingedeckt ist.

Kosten, 28. Oktober. (Von einem wütenden Bullen angefallen) wurde der Arbeiter Peter Bentowiak in Kotaszyn, Kreis Kosten. Das Tier warf B. zur Erde und bearbeitete ihn mit den Hörnern derart, daß ihm mehrere Rippen gebrochen und die Zunge schwer verletzt wurde. An seiner Wiederherstellung wird gezweifelt.

Blesen i. Posen, 29. Oktober. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich hier am Donnerstag Vormittag. Der Ackerbürger Anton Nowald wollte seine beiden Flinten reinigen und auf die Jagd gehen. Er nahm die Gewehre von der Wand, ließ das eine — daß es geladen war, war ihm nicht bekannt! — in dem Zimmer liegen, in dem sich seine beiden Kinder befanden, und ging mit dem andern auf den Hof, um es dort zu reinigen. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als er einen Schuß hörte. Der 9jährige Sohn hatte im Scherz auf seine 1¼jährige Schwester angelegt und diese durch den losgegangenen Schuß in die Brust sofort getötet.



„Allerseelen“.

Landsberg (Warthe, 30. Oktober. (Schwere Unfälle.) Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Warthe bei Schützensorge. Ein Dampfer stieß auf ein Floß, wobei zwei Flößer ins Wasser stürzten; der eine ertrank. — Ein eigenartiger Unfall trug sich in Friedeberg Nm. zu. Eine Frau stürzte mit einem Sack Kartoffeln durch die Diele in den Keller. Ihre Kinder nebst Kinderwagen sowie sonstiges Hausgerät stürzte alles hinterdrein. Die Frau erlitt schwere Verletzungen, die Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

Greifenberg, 30. Oktober. (Ein eigenartiger Raubanfall) wurde hier auf die Arbeiterfrau R. verübt, deren Mann im Felde steht. Auf der Roknower Landstraße wurde sie von zwei Unbekannten überfallen, die ihr ihren starken Zopf abschnitten. Die Zopfräuber sollen Frauen in Männerkleidern gewesen sein.

Stettin, 31. Oktober. (Oberpräsident von Waldow) vollendet heute, 31. Oktober, sein 60. Lebensjahr.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 2. November. 1915 Besetzung von Uzica. — Eroberung des Brückenkopfes Sorlzig. 1914 Schwere Niederlage der Engländer bei Tanga in Ostafrika. 1911 Paragraphierung des deutsch-französischen Kongoabkommens. 1910 Antritt der Reise des deutschen Kronprinzen nach Ostasien. 1907 Vertrag über die Integrität Norwegens. 1889 Anwesenheit Kaiser Wilhelm II. in Konstantinopel. 1864 * Esaias Tegner, berühmter schwedischer Dichter. 1810 Edikt betr. die Gewerbefreiheit in Preußen. 1766 * Feldmarschall Graf Radetzky, berühmter österreichischer Heerführer.

Thorn, 1. November 1916.

— (Personalie von der Regierung.) Regierungs-Referendar Wilhelm von Puttkamer hat die Staatsprüfung für höhere Verwaltungsbeamte bestanden und ist zum Regierungs-Assessor ernannt worden.

— (Personalien bei der königl. Oberzolldirektion in Danzig.) Versetzt sind: der Oberzolleinnehmer Groth in Neuzielun als Zollsekretär nach Konitz, der Zollaufseher Badelt in Elgischewo nach Ottlotschin Dorf, der Zollaufseher Krüger in Ottlotschin Dorf nach Elgischewo, der Zollaufseher Zucht in Mokrylaß nach Elgischewo, der Zollaufseher Rohr in Elgischewo nach Mokrylaß, der Amtsdiener Venzlaff in Pr. Stargard nach Dt. Krone. — Dem Zollaufseher Baur in Pr. Friedland ist aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Ordensverleihungen.) Aus Anlaß des Übertritts in den Ruhestand sind verliehen worden: dem Bahnmeister Adam Spielmann in Danzig, jetzt in Bromberg, der Rote Adlerorden 4. Klasse; dem Oberbahnassistenten Albert Richter in Graudenz das Verdienstkreuz in Gold; dem Bahnwärter Karl Gerth in Rosenberg, jetzt in Dirschau, dem Lademeister Christoph Kohrt und Stationsschaffner Albert Pahlau in Danzig das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens; dem Weichensteller Emil Ewald in Dirschau, jetzt in Schneidemühl, dem Weichensteller Adolf Pubanz in Konitz und dem Bahnunterhaltungsarbeiter Stanislaus Julkowski in Oslowo, Kreis Schwetz, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.

— (Allerseelen.) Der 2. November ist dem Gedächtnis der Verstorbenen geweiht. Das Fest hat, wie Allerheiligen, bereits ein tausendjähriges Alter. Denn schon im Jahre 992 ist es von dem Abt des Benediktinerklosters zu Cluny in Frankreich eingesetzt. Die Veranlassung soll gewesen sein, daß Kreuzfahrer, die vom heiligen Lande über Sizilien nach Frankreich zurückgekehrt, berichteten, daß aus dem Ätna das Geschrei der armen Seelen zu ihnen gedrungen sei. Deshalb wurde das Fest eingesetzt, um an diesem Tage für die Seelenruhe aller Abgeschiedenen, ohne Unterschied und Ausnahme, Messen zu lesen, damit ihre Seelen in Frieden ruhen können. Eine besondere Weihe, als Totenfest der katholischen Kirche, erhält der Tag durch den schönen Brauch, die Gräber mit brennenden Kerzen zu schmücken.

— (Vereidigung von Ärzten.) Der Kriegsminister hat bestimmt, daß landsturmpflichtige Ärzte und Tierärzte, die mit Kriegsstellen beliehen sind, vereidigt werden müssen.

— (Rechtsanwälte im Kommunaldienst.) Die juristische Wochenschrift teilt ein Rundschreiben des preußischen Justizministers vom 9. September mit, das an die Vorstände sämtlicher Anwaltskammern gerichtet ist und die Verwendung von Rechtsanwälten im Kommunaldienst betrifft. Die Minister des Innern und der Justiz haben im Juli dem Vorstand des preußischen Städtetages mitgeteilt, daß infolge des Krieges Gerichtsassessoren nicht mehr in dem erforderlichen Umfang für die Tätigkeit als Hilfsarbeiter in den Stadtverwaltungen beurlaubt werden könnten, daß aber unter den Rechtsanwälten zahlreiche Persönlichkeiten vorhanden, die bereit und geeignet seien, die Kommunalverwaltungen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben wirksam zu unterstützen. Der Vorstand des preußischen Städtetages hat darauf vorgeschlagen, den Anwaltskammern die Vermittelung der Wünsche der einzelnen Stadtgemeinden zu übertragen. Der Justizminister ersucht durch die Verfügung vom 9. September 1916 die Anwaltskammern, hierzu Stellung zu nehmen.

— (Zur Feststellung von in Lazaretten unbekannt Verstorbener) hat das Kriegsministerium, Zentralnachweis-Büro, auf Grund von Photographien eine Sonderverlustliste zusammengestellt. Die Bilderabdrucke dieser Sonderverlustliste werden in den nächsten Tagen den Beteiligten bei den Ortspolizeibehörden zur Einsicht zugänglich gemacht.

— (Höchstpreise für Rüben) hat das Kriegsernährungsamt festgesetzt. Die Erzeugerhöchstpreise betragen auf den Zentner für Stoppelrüben 1,50 Mark, für Runkelrüben 1,80 Mark, für Kohlrüben (Wruken) 2,50 Mark, für weiße und gelbe Feldmöhren 4 Mark. Alle zu höheren als den jetzt festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossenen Kaufverträge werden insoweit für ungiltig erklärt, als die Ware sich noch auf dem Grundstück des Erzeugers befindet. Die Kommunalverbände sind, um Höchstpreisüberschreitungen und die Gefährdung der Kartoffellieferung durch Beförderung von Wurzelfrüchten zu verhindern, bis auf weiteres ermächtigt, Ausfuhr- und Verkehrsbeschränkungen anzuordnen.

November.

Als wollte er uns den Übergang in die triste und düstere Novemberzeit nicht so schwer machen, hat uns der Oktober in den letzten Tagen noch mit hellem, warmem Sonnenschein beschenkt. Das ist an der Schwelle des Nebelmonats schon der Verzeichnung wert; denn meist ist auch die Physiognomie der zweiten Oktoberhälfte bereits spätherbstlich und unfreundlich. Die rasche Abnahme der Tage läßt in dieser Jahreszeit selbst bei milder Witterung den Gedanken an den mit Riesenschritten nahenden Winter nicht zurücktreten; allenfalls heller Sonnenschein vermag uns über die vorgerückte Jahreszeit gelegentlich für kurze Stunden hinwegzutäuschen.

Dabei ist zu Beginn des Novembermonats wirklich winterliche Witterung mit Eis und Schnee sehr selten. Eher bringt fast das Oktoberende einen solchen Frühwinter, wie wir es im vergangenen Jahre erlebt haben. Diesmal blieb die schon etwas früher eingetretene Oktoberkälte auf mehr oder weniger starke Nachtfröste und bei Tauwetter in manchen Gegenden niedergegangene Schneefälle beschränkt. Wohl pflegt freilich die zweite oder dritte Novemberwoche zu zeigen, daß es mit Riesenschritten Winter wird. Neben den ersten Tagesfrösten stellen sich gewönlich in allen Landesteilen Deutschlands auch Schneefälle ein, die nicht mehr vereinzelt bleiben. Ist ja auch im Durchschnitt der erste Schneefall innerhalb des größten Teiles von Deutschland zwischen dem 10. und 15. November zu erwarten. Bald darauf meldet sich in manchen Jahren, wenn auch nicht gar so häufig, strenger Frost, der dann schon tief winterliches Gepräge zeigt und sich in nichts von den Kälteperioden der eigentlichen Wintermonate Dezember bis Februar unterscheidet.

Um diese Zeit pflegen auch die letzten Nachzügler der Vegetation völlig erstorben zu sein; schwarz und kahl ragen die Äste der Bäume und Sträucher zum nebelgrauen Himmel empor; selbst die Ulmen haben ihren zu Beginn des Monats noch grün leuchtenden Blätterschmuck bis dahin abgeworfen. Tot und still ist es allenthalben in der Natur; Schweigen brütet in den verödeten Wäldern und nichts dringt durch seine Stille als der Schrei des Hirsches. Längst sind auch alle gefiederten Sänger verschwunden; selbst die Strichvögel haben uns verlassen, und an ihre Stelle treten Gäste aus nördlicheren Breiten, die der Winter bis zu uns geführt hat. Nur die Spatzen zwitschern mit gewohnter Lebhaftigkeit; aber auch sie suchen mehr als zuvor die Nähe der menschlichen Behausungen. Denn in Wald und Flur wird jetzt die Nahrung für die gefiederte Welt, die bei uns ausharrt, knapp, und der Sperling weiß sehr wohl, daß ihm in den Städten und Dörfern immer noch, selbst bei Schneefall, der Tisch gedeckt wird.

Am wärmenden Ofen, beim traulichen Schein der Lampe ist's zu dieser Jahreszeit am gemütlichsten. In friedlichen Zeitläuften begann das gesellschaftliche Leben die städtische Bevölkerung in seinen Bann zu nehmen; die herannahende Hochflut winterlicher Vergnügungen ließ niemanden Licht und Wärme der sommerlichen Jahreszeit und die freie Natur vermissen. Jetzt, im Krieg, nun schon im dritten Kriegswinter, ist das anders. Nur ernste Zerstreuungen und künstlerische Veranstaltungen haben heute Daseinsberechtigung; die Gedenktage der Toten, die in den November fallen, geben diesem Monat zumal jetzt sein stilles, an den Ernst der Zeiten gemahnendes Gepräge.

Stadt und Dorf Kowno.

Von Richard Guschmann.

(Nachdruck verboten.)

Seltsame Kontraste, wie ich sie nur hier fand. Telegraphenapparate rasseln, Schreibmaschinen klappern, hastige Menschen laufen durch die Büros mit lebhaftigen geschäftsmäßigen Gesichtern; alle Augenblicke stürzt einer an den Fernsprecher, nimmt ein Stenogramm auf, das in der nächsten Minute durch die Welt flattert. Bis in den fernsten Winkel unserer deutschen Heimat trägt es der Draht. Das Klappern und Rasseln geht Tag und Nacht. Laut gewordene Energie, die sich in Tat und Geisteskraft umsetzt.

Zufällig fällt der Blick durch die Fenster auf den Hof. Die Gewohnheit sagt uns, daß hier der glatte graue Asphalthof, umsäumt von der hohen, schmalen Steinhausschachtel stehen müßte. Das Auge weitet sich vor Staunen. Statt dessen sieht es einen grünen Garten mit vielen Obstbäumen, den Boden mit Grünzeug und Kohl bepflanzt. Eine alte Frau gräbt Kartoffeln.

Draußen auf der Straße auf den hölzernen Bürgersteigen an den Holzhäusern mit ihren niedrigen Läden und ihren kleinen Fenstern entlang aber tänzeln starkbusige Polinnen, graziöse Jüdinnen in städtischer Kleidung. Das Holz dröhnt unter dem benagelten Schuh des Infanteristen. Von irgendwo erschallt Musik. Ein kleiner zottiger Gaul zieht eine vollbesetzte Straßenbahn. Ihr Fahrer läßt die Klingel quaken, schmutzige barfüßige Kinder zu verscheuchen. Viel Militär, einige elegante Zivilisten, Bäuerinnen mit Kopftüchern, Fabrikarbeiter, typische Slawengesichter. Dann und wann eine Droschke, die geräuschlos auf Gummirädern schleicht. Das ist das Treiben auf einer der Hauptstraßen Kownos am Sonntag.

Du stehst jetzt noch mitten im Trubel dieser Straße. Du gehst zu irgend einer hölzernen Zauntür und öffnest sie. Und da liegt dann wieder das Wunderbare vor dir: das Dorf! Kleine, einstöckige Holzhäuschen mit weißen, grünen und blauen Fensterläden, dahinter Ställe und Scheunen. Das Brunnenrad knarrt, Hühner gackern, grunzend suchen Schweine ihr Futter. Manchmal verläuft sich eins auf die Straße. Die Menschen dieser Stadt finden nichts dabei. Gleichgiltig haftet ihr Auge daran vorüber. Man ist an diesen Anblick gewöhnt. Man weiß, das Schwein findet auch allein wieder den Weg in sein Dorf zurück. —

Ich stehe oben auf dem Grünen Berg. Greifbar nahe breitet sich die Stadt aus. Häuserreihen bilden Straße für Straße. Bombastisch reckt sich die Kathedrale daraus hervor. Kirchen und Türme betonen gleich Ausrufungszeichen die Größe der Stadt. Die rauhe Memel wälzt sich schwer und breit an ihr vorbei und umschlingt sie liebevoll. Dampftuten kreischen, Schornsteine rauchen, Lokomotiven stampfen. Ein Bild voll Leben, das Unruhe erzeugt.

Und dann kommt wieder das Seltsame: Du gehst in das erste, beste Haus, das links oder rechts von dir liegt, durch den Flur — — und stehst mitten im Garten. Wo du hinsiehst, sind Gärten. Gepflegte und bepflanzte Gärten mit Obstbäumen, Gemüse, Kartoffeln. Höfe mit Spielzeughäuserchen, Vieh und Geflügel, das sich in der Sonne räkelt. Zuweilen steht vor dem Haus eine Bank. Wie vor dem, das du eben betreten hast. Auf ihr hockt ein barfüßiges Ehepaar und stört die Idylle nicht.

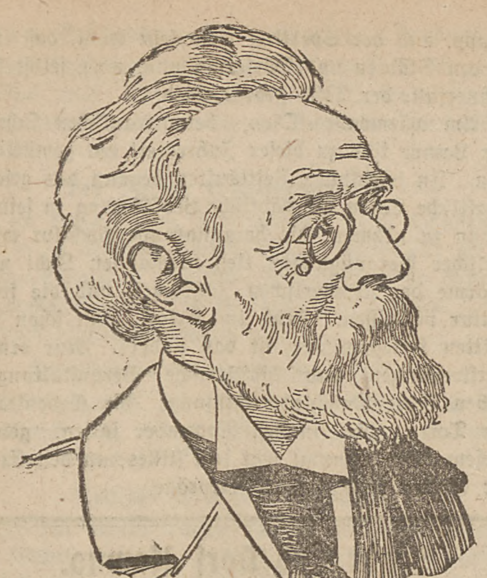
Ich träume:

Asphaltierte Straßen sehe ich; breite steinerne Bürgersteige mit großen Schaufenstern umrahmt, vor denen die Menge sich breit macht. Ueberall der lärmende, brausende, berauschende Lärm der Großstadt. Vor den Theatern und den Kinos drängt man sich. Aus den Kaffeehäusern erklingt Musik. Aber das Geräusch tutender Autos und knarrend vorbeihuschender Straßenbahnen verschlingt sie. Zeitungsjungen, Blumen- und Eisverkäuferinnen preisen brüllend ihre Waren an und halten den Gehsteig besetzt. Vorbei ziehen hastende Beine, trippeln schwarze Lackschühchen, rascheln weiße Spitzchen über dem durchsichtigen Strumpf. Ziellos taucht man in den Menschenwogen unter und läßt sich treiben. Bis man nervös und gequält von all der Unruhe die Tür eines Hauses öffnet und hindurch geht. Man weiß: Da liegt das Dorf! Der Lärm und der Trubel ist verschwunden, die Stille des Landlebens nimmt uns auf.

Man sollte das Dorf in dieser Stadt der Entwicklungsfähigkeiten so lassen, wie es ist.

Handel und Industrie.

Eine Dividende von 100 Prozent verteilt für das am 30. Juni d. Js. abgelaufene Geschäftsjahr 1915/16 **die Gasbeleuchtungs-Aktiengesellschaft** zu **Oberfrohna** bei einem Aktienkapital von nur 36 000 Mark. Die Gesellschaft hat in den letzten vier Geschäftsjahren beginnend mit 1911/12, an Dividenden gezahlt: 100, 150 und 100 Prozent.



Julius Stettenheim †.

Der Altmeister unter Deutschlands humoristischen Dichtern, Julius Stettenheim, ist in einem Lichterfelder Sanatorium kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres gestorben. Er war am 2. November 1831 in Hamburg geboren, wo er im Jahre 1862 das politische satirische Witzblatt „Die Wespen“ gründete, mit dem er im Jahre 1867 nach Berlin übersiedelte. In den „Wespen“ erschien die Berichterstatterserie „Wippchen“ zuerst im Mai 1877, dessen Berichte schließlich 16 Bände füllten. Außerdem gab Stettenheim heraus: „Heitere Erinnerungen“, „Brotlose Künste“, „Humoristen“, „Ein lustig Buch“, “Der moderne Knigge“, (13 Bände), „Heiteres Allerlei“, „Wippchens Gedichte“ (2 Bände), „Wippchen in Chicago“, „Burlesken“, „Lustige Gesellschaft“, „'s Unterbettl“, „Das Lied von der versunkenen Glocke und andere Parodien“, „Tausend Ein- und Zweizeiler“, „Humor und Komik“, „Kistchen Monopolzigarren“, „Sauer macht lustig“, „Muckenichts Reden und Taten“, „Unter vier Augen“, „Almanach zum Lachen“ (5 Bände). Der überaus fleißige Schriftsteller hat trotz seines hohen Alters fast bis in seine letzten Tage gearbeitet.

Wissenschaft und Kunst.

(Heilung der rheumatischen Neurose.) Die in der letzten Nummer der Wiener Klinischen Wochenschrift mit wissenschaftlichem Ernst behandelte Nachricht von der Möglichkeit der Heilung der durch heftige Explosion von Granaten und starke Erkältung verursachten, durch rheumatische Neurose hervorgerufenen Leiden erregte die größte Freude. In Roszahegy, Ungarn, ist unter Leitung des Erfinders der Heilmethode, des Pester Arztes Dr. Gonde, ein Spezialheilinstitut eingerichtet worden, wo sich derzeit mehrere Hundert an rheumatischer Neurose erkrankter Soldaten befinden und viele von ihnen bereits geheilt wurden. Die Heilmethode besteht in der Anwendung hochspanniger elektrischer Ströme.

Mannigfaltiges.

(Stiftung.) Der in Sagan verstorbene Stadtrat Faustmann hat die Stadt zu seiner Universalerbin eingesetzt. Da er nicht verheiratet und ohne nähere Verwandte war, sind einige Legate ausgesetzt, für sich meldende Verwandte. 3 Häuser gehören der Stadt. Man spricht von einer Erbschaft von 600 000 Mark.

(Wegen Vergehens gegen die Beschlagnahmeverordnung) des Oberkommandos in den Marken vom 1. Februar 1916 waren von der 1. Strafkammer des Landsgerichts I Berlin die Kaufleute Levin, Haike, Blumenthal, Goldener, ferner die Kontoristin Wessel sowie die Kauffrau Fuchs angeklagt. Sie waren beschuldigt, beschlagnahmte Futter- und Unterhosen verbezw. gekauft oder Beistand dazu geleistet zu haben. Ferner wurde ihnen zur Last gelegt, die Bestandsanmeldung unterlassen und kein Lagerbuch geführt zu haben. Das Gericht erkannte gegen Levin auf 10 000 Mk., gegen Haike auf 8000 Mk. und gegen Blumenthal auf 4000 Mk. Geldstrafe. Die übrigen wurden zu je 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

(Fahrräder ohne Beleuchtung. Zur vermehrten Ersparung von Beleuchtungsstoffen hat der Oberbefehlshaber in den Marken versuchsweise angeordnet, daß in Gebieten, in denen ein ausgebautes und während der Dunkelheit dauernd hinreichend beleuchtetes Straßennetz besteht, bis auf weiteres die Fortlassung der Beleuchtung an mit Pferden bespannten Fuhrwerken und Fahrrädern gestattet ist. Die Bestimmung gilt ohne weiteres für den Landespolizeibezirk Berlin und für die Gemeinden im Kreise Teltow. Die Anordnung tritt mit dem 1. November inkraft.

(Zwei Gymnasiasten in der Tatra verschwunden.) Mitte September brachen die beiden Krakauer Gymnasial-Abiturienten Julius Vogel und Jakob Zipper gemeinschaftlich zu einer Wanderung in die Hohe Tatra auf. Seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Die tüchtigsten dortigen Bergführer haben wiederholt vergebliche Expeditionen zur Auffuchung der Vermißten unternommen. Möglicherweise sind sie aber auch einem Raubmorde zum Opfer gefallen. Jeder der jungen Leute hatte ungefähr 150 Kr. bei sich.
